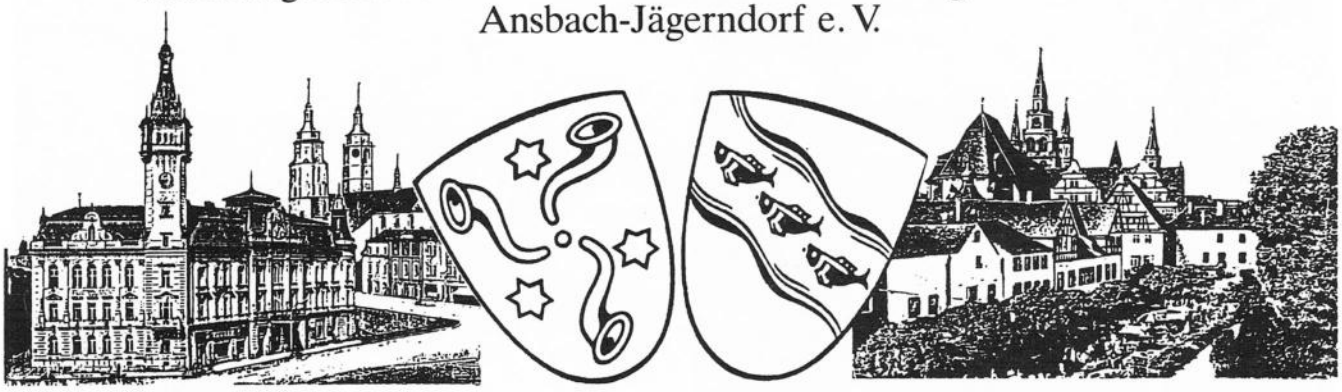
Jägerndorfer Heimatarchiv
in der Patenstadt Ansbach

Der Jägerndorfer

Mitteilungsblatt des Freundeskreises zur Förderung der Patenschaft
Ansbach-Jägerndorf e. V.



Heimatstadt Jägerndorf — Patenstadt Ansbach

3. Jahrgang — Dezember 1988 — Folge 3

Oberbürgermeister Dr. Ernst-Günther Zumach grüßt zum Jahresende die Jägerndorfer

Liebe Jägerndorfer Freunde,

das Jahr 1988 neigt sich dem Ende zu und besonders für dieses Jahr kann, wie ich meine, eine sehr positive Bilanz in den partnerschaftlichen Beziehungen zwischen der Stadt Ansbach und den Jägerndorfer Freunden gezogen werden.

Das Jahr 1988 hat Sie anläßlich der „Jägerndorfer Tage" nach Ansbach in Ihre Patenstadt geführt, und ich danke Ihnen allen herzlich für die Teilnahme am Partnerschaftstreffen und die angenehmen Gespräche. Die Stadt Ansbach hat sich bemüht, ein verläßlicher Gastgeber zu sein. Ohne die umfassende Organisation im Vorfeld des Treffens durch Vorstandschaft und Mitglieder des Freundeskreises wäre uns dies allerdings nicht gelungen, galt es doch, ein Programm, das Ausstellung, Orgelkonzert und Festabend, Gedenksteineinweihung und gemeinsame Gottesdienste vorgegeben hat, im Zeitraum von nur zwei Tagen zu verwirklichen. Für diese hervorragende Zusammenarbeit ist es mir am Jahresende ein besonderes Bedürfnis, allen Beteiligten herzlich Dank zu sagen.

Besondere Freude und Stolz hat in Ansbach die Verleihung der Dankurkunde für vorbildliche Patenschaft innerhalb der sudetendeutschen Volksgruppe bereitet. Sie ist für die gesamte Bevölkerung Bestätigung und Ansporn zugleich, auf dem eingeschlagenen Weg einer intensiv geführten Patenschaft mit Ihnen, den Jägerndorfer Freunden, fortzufahren.

Gerade Sie, liebe Sudetendeutsche, können nachfühlen, was es bedeutet, aus dem Nichts neu anzufangen. Und Sie haben uns vorgelebt, wie wichtig es ist, sich dabei auf feste Bindungen verlassen zu können. Lassen Sie mich zum Jahresende 1988 deshalb auch darauf hinweisen, daß vor diesem Neubeginn, den Sie so glücklich bewältigt haben, heute wieder viele Deutsche stehen, die als Spätaussiedler aus Osteuropa in unser Land kommen. Sie geben ihre angestammte Heimat, in der sie und ihre Familien über Generationen, ja, jahrhundertelang gelebt und erfolgreich zum Wohle aller gewirkt haben, auf. Sie sind – wie einst die Heimatvertriebenen – auf Verständnis und Hilfe angewiesen, damit sie sich hier eine neue Existenz schaffen können. Wir haben die moralische und

menschliche Pflicht, ihnen unsere Hilfe zukommen zu lassen, und wir heißen die Spätaussiedler als unsere Mitbürger willkommen. Wir grüßen auch sie sehr herzlich aus der Patenstadt Ansbach.

Ihnen, liebe Jägerndorfer Freunde, wünsche ich ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedliches und erfolgreiches Jahr 1989.

Dr. Ernst-Günther Zumach
Oberbürgermeister

Der Ansbacher CSU-Bundestagsabgeordnete Carl-Dieter Spranger, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister des Innern, war zu unserer Freude Gast bei den „Jägerndorfer Tagen 1988" in Ansbach.

Staatssekretär Spranger ist am 28. März 1939 in Leipzig geboren. Nach dem im Jahr 1957 abgelegten Abitur begann er das Studium der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften. 1962 legte er die erste und 1966 die zweite juristische Staatsprüfung ab. 1968 erfolgte die Ernennung zum Staatsanwalt und 1969 zum Landgerichtsrat in Ansbach. 1977 erhielt er die Zulassung zum Rechtsanwalt in Ansbach.

Nachdem Staatssekretär Spranger in seiner Heimatstadt Ansbach sich schon als Vorsitzender des CSU-Kreisverbandes Ansbach-Stadt und als Stadtrat in Ansbach betätigt hatte, erfolgte 1972 seine Wahl in den Bundestag, dem er seit dieser Zeit in ununterbrochener Folge angehört. Seit 4. Oktober 1982 ist er Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister des Innern.

Grußwort des Herrn Parlamentarischen Staatssekretärs Carl-Dieter Spranger

Liebe Jägerndorfer, liebe Ansbacher, liebe Mitglieder des Freundeskreises,

zum Ausklang des Jahres 1988 werden sicherlich viele alte Jägerndorfer mit Wehmut an ihre Heimatstadt denken, die jetzt für sie in so weiter Ferne liegt.

Jägerndorf, seine Geschichte, seine deutsche Kultur und seine vor über 400 Jahren eingeleitete Verknüpfung mit Ansbach dürfen ebensowenig in Vergessenheit geraten wie Geschichte und Kultur all der Deutschen, die infolge des Zweiten Weltkrieges ihre Heimat verlassen mußten.

Dies ist ein Auftrag für uns alle, der sich für Jägerndorf der Freundeskreis intensiv und mit Erfolg angenommen hat.

Die widernatürliche Teilung Deutschlands und die Vertreibung von Millionen von Deutschen aus ihrer Heimat kann nicht das letzte Wort der Geschichte unserer Nation sein. Die ungelöste deutsche Frage schließt das Schicksal der Sudetendeutschen ebenso mit ein, wie die Zukunft der Deutschen in der Sowjetunion, in Rumänien und in anderen Ländern.

Ein wesentliches Element, daß die Deutschen, wo immer auch ihre Heimat ist, verbindet, ist das Bewußtsein gemeinsamer deutscher Kultur und Geschichte. Wir alle haben die Pflicht, dieses große Erbe zu erhalten, zu pflegen und an künftige Generationen weiterzugeben. Das Wissen um die deutsche Geschichte und um die kulturellen Leistungen der Deutschen im Osten und Südosten ist immer noch gering. Doch wer soll die Zukunft unseres Volkes gestalten können, wenn er nicht seine Geschichte kennt? Das Herzogtum Jägerndorf ist über Jahrhunderte Spielball der Auseinandersetzung der Großmächte um Schlesien gewesen. Wer weiß heute davon?

Deutsche Geschichte und Kultur können nur dann eine fruchtbare Basis für unsere Zukunft sein, wenn wir sie kennen und gerade auch von den Leistungen der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien wissen.

Hier hat der Freundeskreis zur Förderung der Patenschaft Ansbach–Jägerndorf e.V. für seinen Bereich sich zum Ziel gesetzt, Lücken zu schließen. Mit dem Aufbau des Jägerndorfer Archivs und der Jägerndorfer Heimatstube in Ansbach ist ein wesentlicher Schritt getan.

Ich danke allen Jägerndorfern und Mitgliedern des Freundschaftskreises für ihren Einsatz und wünsche Ihnen auch für die Zukunft ein segensreiches, erfolgreiches Wirken!

Carl-Dieter Spranger
Parl. Staatssekretär beim Bundesminister des Innern

Eine liebe Erinnerung: Das Heidebrünnl im Altvatergebirge

Weihnachten – Fest des Glaubens

Konsistorialrat Franz Hübel aus Wien war auch dieses Jahr wieder bei den Jägerndorfer Tagen in Ansbach

Weihnachten ist mehr als ein Mensch begreifen kann, auch wenn er schon oft Weihnachten gefeiert hat.
Weihnachten heißt: Gott steigt auf die Erde nieder und wird Mensch. Er wird einer von uns. Als kleines Kind, niemand muß Angst haben. Er will sich ja von den Menschen finden lassen.
Wie oft haben wir das schon gehört. Es regt uns nicht sonderlich auf. Aber was für ein Geschehen! Als hilfloses Kind geht Gott ein in eine Welt der Ungerechtigkeit, des Hasses, der Grausamkeit, des Mißbrauchs der Macht.
Warum tut er das? Weil er liebt, weil er das Heil der Menschen, den Menschen haben will.
Da liegt er in der Krippe, die große Freude, die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, das Heil der Welt, der Heiland auch meines Lebens. Wenn wir das nur glauben könnten.
Dazu müssen wir wie die Hirten von damals werden: einfach, kindlich, unvoreingenommen, lauschend und staunend über die Botschaft: „Heute ist euch der Heiland geboren" und sofort darauf eingehen: „Laßt uns nach Bethlehem gehen und schauen."
So werden auch wir in diesem Kinde das Heil der Welt, den Heiland unseres Lebens erfahren.
In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen ein seliges und gesegnetes Weihnachtsfest in heimatlicher Verbundenheit

Ihr Landsmann
K.R. Franz Hübel
Marschallplatz 6
A-1120 Wien

Sudetendeutsche Landsmannschaft
Bundesverband
Der Sprecher
FRANZ NEUBAUER
Staatsminister a. D.

DER HEIMAT VERBUNDEN

München, den 23.11.88
we

Mit großer Aufmerksamkeit und ebenso großer Anerkennung ist die Arbeit des - gemessen an der Zeit seines Bestehens - noch sehr jungen "Freundeskreises zur Förderung der Patenschaft Ansbach-Jägerndorf e.V." zu betrachten.

Vor drei Jahren erst wurde er ins Leben gerufen, um eine der ältesten und historisch wohlbegründetsten Patenschaften weiterhin mit Leben zu erfüllen. Und das ist hervorragend gelungen, wie die zahlreichen und inhaltlich hervorragenden Aktivitäten ausweisen. Der Stadt Ansbach wurde für diese Patenschaft anläßlich der diesjährigen "Jägerndorfer Tage" die Ehrenurkunde für vorbildliche Patenschaft verliehen - dem "Freundeskreis" sei an dieser Stelle aufrichtig und herzlich Dank gesagt für sein Wirken!

Es ist gerade diese Arbeit, die Verständnis für uns Sudetendeutsche weckt, Anteilnahme an unserer Geschichte, an unserem Schicksal und Interesse für unsere Probleme und Vorstellungen. Nicht die lauten und polternden Deklamationen sind es, die Erfolg bringen, sondern die sachliche Argumentation, die überzeugende Darstellung, das solide Auftreten.

Gerade in diesem Jahr, das mit der 50-jährigen Wiederkehr der Unterzeichnung des Münchner Abkommens uns Sudetendeutschen mehr als sonst Aufmerksamkeit zuteil werden ließ, hat sich diese Linie bewährt und uns manche Anerkennung gebracht. Wichtig bleibt dabei auch, daß wir nicht nur unsere Vergangenheit und Gegenwart betrachten, sondern den Blick nach vorne in die Zukunft richten, tätig werden für eine zukünftige Entwicklung, die den Graben zwischen uns Sudetendeutschen und Tschechen zu überwinden versucht, der aufgerissen wurde durch die schlimmen Ereignisse der Vergangenheit.

Im September dieses Jahres habe ich als Sprecher der Volksgruppe den Tschechen dazu konkrete Vorschläge und Angebote gemacht. Es liegt jetzt an ihnen, zu reagieren.

Gerade auch bei diesen in die Zukunft gerichteten Schritten bedarf es des Verständnisses und der Unterstützung weiter Teile unseres Gesamtvolkes, und gerade auch unserer Patenstädte. Sie als Freundeskreis, der eine so aktive Patenschaft wie die zwischen Ansbach und Jägerndorf betreut, können hier wesentliches beitragen, wenn Sie die Zukunftsaspekte unserer Volksgruppe, die Diskussionen über mögliche Lösungen und Wege dazu einfließen lassen in diese Patenschaft. Denn Patenschaft heißt ja nicht nur Hilfe zur Bewahrung, sondern recht verstanden auch Entwicklungshilfe zur Gestaltung der Zukunft.

In diesem Sinne grüße ich Sie und alle Jägerndorfer, grüße Ihre Patenstadt Ansbach und danke Ihnen für all Ihren Einsatz, Ihre Arbeit und Ihre Mühen. Lassen Sie uns auch im kommenden Jahr in landsmannschaftlicher Verbundenheit zusammenstehen und unseren Blick im Wissen um das Vergangene und unter Bewahrung des Bestehenden in die Zukunft richten.

Ihr

F. Neubauer

Franz Neubauer
Staatsminister a.D.
Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe

Werden Sie Mitglied
im Freundeskreis zur Förderung
der Patenschaft Ansbach–Jägerndorf e.V.
8000 München 46, Postfach 460323

Die Patenschaft Ansbach-Jägerndorf:

Ausblick auf das Morgen

Auf der Rückfahrt von den Jägerndorfer Tagen in Ansbach war ich voll des Hochgefühls. Es waren großartige, mitreißende, zeitweise auch aufwühlende Tage:

Karlshalle, Archiv, Heimatstube, Webersinke in der Johanniskirche, der Festabend, hochrangige, alle Mühen anerkennende Gäste des öffentlichen Lebens, Gruß und Förderung durch den Schirmherrn des Altvaterlandes Se. Durchlaucht Franz Josef von und zu Liechtenstein, die Fest- und Dankgottesdienste, das Heimattreffen in der Orangerie, welch eine Fülle der Veranstaltungen.

Erich Tutsch (rechts) im Gespräch mit Gerhart Klamert in Ansbach

Der Gedenkstein für die Toten unserer Heimat im Waldfriedhof macht zudem die Brücke über die Zeiten selbst 44 Jahre nach der Vertreibung aus der angestammten Heimat deutlich, beweist, daß die Grundlagen, die unser Professor Kober und seine Freunde vor einem Menschenalter legten, noch immer tragfähig sind und eine neue Generation darauf überlegt, zielstrebig und opferbereit aufzubauen wußte mit bisher wohl den überzeugendsten Ergebnissen der Patenschaftsarbeit.

Wozu das alles, wozu die Arbeit, die Opfer, der Elan, die Mühen und Sorgen derer, die das alles verwirklichten?

Unsere Heimatstadt und der Kreis, uns völkerrechtlich nach wie vor gehörend, unser Eigentum, wenn auch zur Zeit in fremdem Besitz, muß nach Verstand und Gefühl auch unser Eigentum und das unserer Nachkommen sein und bleiben.

Das kann es nur, wenn wir unsere noblen Überlieferungen pflegen, bewahren und weiterentwickeln, wenn wir uns eines Mittelpunktes unseres Lebens in der Vertreibung bewußt sind und wenn wir dort mit offenem Herzen angenommen werden.

Das alles haben wir in Ansbach! Der Freundeskreis hat in den drei Jahren seines Wirkens Unglaubliches verwirklicht, gestützt von der wohlwollend helfenden Hand der Stadt und ihres uns freundschaftlich verbundenen Oberbürgermeisters und getragen von dem Gemeinsinn der Landsleute aus Jägerndorf und dem Kreis.

Das alles geschieht, um der nachkommenden Generation einen gesicherten Besitz geistigen kulturellen, im letzten ethischen Reichtums in die Hände zu geben.

Sieht man freilich einmal scharf hin, mag man nachdenklich werden, daß, ungeachtet einer so breiten, ja umfassenden Zustimmung aus unseren Kreisen, alle Mühen, jedwede Arbeit doch nur von einer Handvoll unablässig tätiger und sorgender ideal gesinnter Freunde geleistet worden sind.

Kann es genug sein, zu denken: Die werden es schon richten, haben sie es doch bisher so großartig gemacht?

Nein, meine Landsleute! Wir alle sind aufgefordert, einmal darüber nachzudenken, was wir ganz persönlich dazu tun könnten und wir sollten unsere Bereitschaft dem Freundeskreis offenbaren.

Das geht wohl auch und in erster Linie diejenigen aus den Familien unserer Heimat an, die schon hier geboren und aufgewachsen sind. Ihr Erbe ist es, das heute in Ansbach bewahrt und gepflegt wird. Sie werden es weiterführen und eines Tages weitergeben müssen. Sie sollten sich heute schon in unsere gemeinsame Sache hineintasten, einfühlen, einarbeiten und dann den jetzt Wirkenden die Fackel der Überlieferung aus der Hand nehmen und weitertragen.

Daß da vor allem natürlich auch die Jüngeren aus dem mittelfränkischen Raum und seiner Nachbarschaft gefragt sind, ergibt sich aus der Sache.

Perspektiven der Zukunft? Mir ist nicht bange! Packen wir es wieder an, zusammen mit den nachkommenden Geschlechtern, die am gemeinsamen Weg und Wirken eine Freude und tiefe Befriedigung finden werden, haben sie es erst einmal begonnen!

Dafür ein „Glückauf" von einem inzwischen auch schon altgewordenen Jägerndorfer!

Euer

Erich Tutsch

„Ihr sollt wissen, daß die Deutschen freie Leute sind.“

Sobieslaus II. in einem Rechtsbrief an die Deutschen Prags 1178. (Die älteste Urkunde, die über die Deutschen Böhmens erhalten ist. Sie geht in ihrem Inhalt auf die Zeit König Wratrislaws [1061–1092] zurück):

„Ich, Sobieslaus, Herzog von Böhmen, tue kund allen Gegenwärtigen und Zukünftigen, daß ich in meine Gnade und meinen Schutz aufnehme die Deutschen, und ich will, daß sie, wie sie als Nation verschieden sind von den Tschechen, von diesen auch verschieden seien durch ihr Gesetz und ihre Gewohnheit. Ich gewähre daher diesen Deutschen, zu leben nach dem Gesetz und der Gerechtigkeit der Deutschen.

Ihr sollt wissen, daß die Deutschen freie Leute sind!

Ich bewillige ihnen einen eigenen Priester, den sie sich über ihre Kirche frei wählen mögen, und ebenso einen Richter. Sie sind zu keiner Heerfahrt heerbannpflichtig, außer wenn es sich um die Verteidigung des Landes handelt.

Hat ein Tscheche mit einem Deutschen einen Rechtsstreit, in dem Zeugen für den Wahrheitsbeweis nötig sind, so soll der Tscheche gegen den Deutschen zwei Deutsche und einen Tschechen, aber verläßliche Männer, als Zeugen bringen. (Und umgekehrt.)

Wenn ein Tscheche oder ein Welscher oder wer immer einen Deutschen anklagt, so soll der oberste Richter eine Botschaft an den Richter der Deutschen senden, und der Richter der Deutschen selbst wird in jener Sache Recht sprechen, und hierbei kommt dem Kämmerer nichts weiter zu.

Welcher Ankömmling oder Gast, aus welchem Lande er immer kommt, mit den Deutschen in ihrem Gemeinwesen wohnen will, der soll das Gesetz und Recht der Deutschen annehmenn.

Was immer die Deutschen begehen mögen, sie werden nicht gefangen noch in den Kerker geworfen, wenn sie Bürgen oder ein eigenes Haus haben.

Mögen die Deutschen, in welcher Sache immer, angeklagt oder schuldig befunden werden, so sollen ihre Söhne und Frauen keinen Schaden an Hab oder Ehre erleiden.“

Senator E. h. Gerhart Klamert

50 Jahre Münchner Abkommen

Keine falschen Töne – Flagge zeigen!

Frieden in Europa. Frieden für eine ganze Generation. Ein „Europäisches Konzert" der erstarkten Mächte des Kontinents, in dem es keine Dissonanzen mehr geben würde. Reden und verhandeln statt schießen – und über allem die entschlossene Bereitschaft aller Beteiligten, sich aus dem gefundenen Konsens nie wieder zu lösen.

So ungefähr lassen sich die Hoffnungen der Menschen des „Alten Kontinents" andeuten, nachdem die Regierungschefs von Frankreich (Daladier), England (Chamberlain), Italien (Mussolini) und Deutschland (Hitler) am 29. September 1938 das „Münchner Abkommen" unterzeichnet hatten. Wie sollte denn da auch kein Konsens sein? Was in München unterzeichnet worden war, hatte die Regierung in Prag, die durch die vereinbarten Gebietsabtretungen in erster Linie betroffen war, ja immerhin tags darauf ausdrücklich und höchstoffiziell akzeptiert.

Niemand konnte damals ahnen, daß das „Münchner Abkommen" noch in weit späteren Zeiten, ein halbes Jahrhundert nach der Unterzeichnung, umstritten sein würde. Umstritten unter den vertragsabschließenden Mächten bzw. ihren Rechtsnachfolgern, umstritten auch bei der durch die Zustimmungserklärung vom 30. 9. 1938 in das Vertragswerk eingebundenen CSR. Inzwischen sind zahllose Experten und ganze wissenschaftliche Bibliotheken mit der Frage beschäftigt gewesen, ob das „Münchner Abkommen" überhaupt völkerrechtlich wirksam zustande gekommen sei und ob von „aktuell verbindlichem Bestand" geredet werden könne.

Vorweg: Es ist nicht selbstverständlich, daß ein zwischen souveränen Staaten ausgehandeltes Abkommen ein solches „Schicksal" hat. Was veranlaßt zu der völkerrechtlich einmaligen Fragestellung? Was hat den Streit um das „Münchner Abkommen" ausgelöst?

Wir müssen um einige Jahrzehnte zurückgehen, um das Abkommen vom 29. September 1938 in allen seinen Zusammenhängen würdigen zu können.

Am 28. Oktober 1918 hatte der von Masaryk und Benesch 1916 in Paris ins Leben gerufene Tschechoslowakische Nationalrat in Prag die Tschecho-Slowakische Republik als Vielvölker-Nationalstaat proklamiert. Damit sollte den ordnungspolitischen Machtvorstellungen Frankreichs und Englands – im Geiste des Wiener Kongresses von 1815 – Rechnung getragen werden. Die Tschecho-Slowakische Republik war im „Europäischen Orchester" als neu konstruierte Macht anerkannt. Als Bollwerk, so stellte man sich vor, sollte sie dem von Osten her drohenden bolschewistischen Imperialismus trotzen. Frankreich sah in der neu errichteten CSR einen potentiellen zukünftigen Bündnispartner.

Im Innern war die CSR stark durch überwiegend deutschsprachige Bevölkerungsteile in Böhmen, Mähren und Schlesien geprägt. Diese Gebiete, darum ging es insbesondere den Franzosen und den Engländern, sollten aus strategischen Gründen keinesfalls mehr dem erstarkenden Deutschen Reich zufallen.

Die sog. Pariser Vorort-Verträge (von Saint Germain und Trianon) schrieben die Einverleibung von mehr als drei Millionen Sudetendeutschen in das künstliche „Gebilde CSR" fest – gegen die Bedenken Englands und der USA (1919). Wie Österreich war auch das Deutsche Reich politisch zu schwach, um eine kulturelle Autonomie in den deutschsprachigen Gebieten sicherstellen zu können oder gar eine völkerrechtlich sinnvolle Anbindung an das Mutterland. Die Sudetendeutschen – größte Volksgruppe in der CSR – hatten keine Möglichkeit freier Selbstbestimmung, waren als „zweites Staatsvolk" innerhalb der CSR nicht anerkannt und erlitten das Schicksal einer machtpolitisch außerordentlich begrenzten Minderheit. Dies, obwohl die CSR stets auf ihren „Minderheitenschutz" verwies und sich dabei auf das Vorbild der Schweizer Verfassung berief. Die Prager Regierung handelte in praxi gegen ihre eigenen Beteuerungen, z.B. mit dem Verwaltungsreformgesetz von 1927, in dem sie von vornherein das Entstehen rein deutscher Gebiete zu verhindern suchte. Die Regierung, die stolz auf ihren „Minderheitenschutz" verwies, tat alles, um eine Berufung der Betroffenen auf solchen Schutz bereits im Keime zu ersticken.

Diese, in die unmittelbare Nachkriegszeit zurückreichende Entwicklung barg bereits den Keim für das spätere „Münchner Abkommen".

Das politisch erstarkende Deutsche Reich wurde bald zu einem Machtfaktor, an dem man sich nicht vorbeimogeln konnte. Die Siegermächte von 1918 hatten sich immer stärker auf diese lauter werdende Stimme im „europäischen Konzert" einzustellen. Insbesondere England wußte, daß es, je stärker das Reich wurde, in der Frage des Selbstbestimmungsrechtes für die in der CSR lebenden Deutschen zu einer Eskalation kommen müsse. Als sie im Zuge eines zynischen Länderschachers 1919 der CSR zugeschlagen wurden, hatte sie zuvor niemand nach ihrer Zustimmung gefragt. Je lauter aber überall die Kritik an den Friedensverträgen von 1919/20 wurde, um so unaufhaltsamer wuchs der Widerstand der Deutschen in der CSR gegen ihre Vereinnahmung.

Bereits im Herbst 1937 forderte Chamberlain Frankreich auf, zusammen mit England die Prager Regierung zu Zugeständnissen zu bringen, um eine friedliche Lösung der Sudetenkrise zu erreichen, die sich bereits abzuzeichnen begann. Zwar waren sich Briten und Franzosen darin einig, daß Berlin durch die Förderung von Unruhen und politischen Aktionen im Sudetenland auf eine Abtretung dieser Gebiete an das Reich hinarbeitete, andererseits freilich waren sie gemeinsam der Auffassung, daß es Zeit war, zu vollziehen, wogegen sich die Siegermächte von 1918 gewehrt hatten: die Anbindung der überwiegend von Deutschen besie-

delten Gebiete der CSR an das Deutsche Reich. Nachdem Hitler mit demonstrativem Selbstbewußtsein Österreich mit dem Reich vereinigt hatte, war den Briten wie den Franzosen klar, daß jeder Widerstand der Garantiemächte der CSR gegen Hitlers Forderung nach Abtretung der deutschbesiedelten Gebiete der CSR zu einer kriegerischen Auseinandersetzung würde führen müssen. Das war nur dadurch zu vermeiden, daß man zu einer Vereinbarung über die Sicherung des Friedens in Europa kam – aber unter Einschluß der Interessen der Deutschen in der CSR. Man schrieb das zweite Drittel des 20. Jahrhunderts, und es war undenkbar, mitten in Europa eine starke Volksgruppe gänzlich vom Recht auf Selbstbestimmung abzuschneiden.

Es ist in diesem Zusammenhang nicht von besonderer Bedeutung, daß jeder Versuch, zwischen Tschechen und Sudetendeutschen einen internen Ausgleich herzustellen, an den kompromißlosen Forderungen Hitlers nach Abtretung der deutschsprachigen CSR-Gebiete scheiterte. In Paris und London hatte man genau hingehört, als Hitler in seiner Parteitagsrede vom 12. September 1938 mit einem kriegerischen Konflikt drohte und seine Ausführungen noch durch die Veranlassung von Truppenbewegungen an den Grenzen zur CSR unterstrich. In dieser Situation ging es den Westmächten darum, um jeden Preis den Frieden zu wahren.

Am 21. September 1938 wurden der Prager Regierung Abtretungsvorschläge unterbreitet; sie besagten, daß alle jene Gebiete an das Deutsche Reich zu schlagen seien, die einen deutschen Bevölkerungsanteil von mehr als 50 Prozent hätten. Das inzwischen gestellte, über die Grundsatzforderung nach Abtretung hinausreichende deutsche Ultimatum, das eine Besetzung der strittigen Gebiete in den ersten beiden Oktoberwochen durch deutsche Truppen ankündigte, wurde durch die Unterzeichnung des „Münchner Abkommens" durch die souveränen Staaten England, Frankreich, Italien und Deutschland – begleitet von einer Garantie-Erklärung Frankreichs und Englands für die Rest-Tschechei – überflüssig.

Vor dem Hintergrund nationalstaatlicher Tradition und motiviert und legitimiert durch das im Völkerrecht verankerte Selbstbestimmungsrecht, das die westlichen Mächte bei Ende des ersten Weltkrieges ausdrücklich proklamiert hatten, war es mithin zu einer gänzlichen Erfüllung der nationalstaatlichen deutschen Forderungen gekommen.

Zusätzliche Bedeutung gewann das „Münchner Abkommen" aber auch durch die Antwortnote der Regierung der CSR, in der das Viermächteabkommen ausdrücklich gebilligt und unter Ankündigung einer Überprüfung aller „zu berücksichtigenden äußeren Umstände" überdies noch die „einhellige Zustimmung der verantwortlichen Faktoren der politischen Parteien" versichert wurde.

Im weiteren Verlauf wurden, fußend auf dem „Münchner Abkommen", zwischen dem Deutschen Reich und der CSR etwa fünfzig Verträge geschlossen, gegenseitige konsularische Vertretungen im Sudetenland und der CSR eingerichtet und ein separates deutsch-tschechoslowakisches Abkommen über den genauen Grenzverlauf zwischen beiden getroffen (20. 11. 1938). Die betroffenen Staaten hatten das Abkommen von 1938 damit völkerrechtlich anerkannt.

Die Zeit schritt fort. Der verlorene zweite Weltkrieg, der das Ende des Deutschen Reiches brachte, die Neu-„Ordnung" der Grenzen nach dem Willen der Siegermächte von 1945 brachten die Repräsentanten der Blöcke in West und Ost dazu, den 1938 rechtswirksam zustande gekommenen Zessionsvertrag massiv in Frage zu stellen. Aus aktuellen politischen und ideologischen Gründen unterwarf man die völkerrechtlichen Grundsätze, die das „Münchner Abkommen" zweifellos getragen hatten, einer destruktiven Analyse. Ziel war, eine Unwirksamkeit des Abkommens von dem Zeitpunkt an zu begründen, als mit der Besetzung der Rest-Tschechei am 15. März 1939 die Voraussetzungen für die Errichtung des Protektorates Böhmen und Mähren geschaffen worden waren – wenn schon eine Begründung für eine Unwirksamkeit des Abkommens „von Anfang an" nicht zu finden sein würde.

In den letzten fünfzig Jahren hat es zahlreiche Argumente gegeben, die auf eine Unwirksamkeit des „Münchner Abkommens", und zwar „von Anfang an", abzielten. Die wichtigsten:

1. Bei diesem Abkommen handele es sich um einen Vertrag zu Lasten Dritter (d.h. der CSR), der bereits nach allgemeinen Grundsätzen unwirksam sein müsse.
   Dem steht entgegen, daß sich die CSR mit ihrer Zustimmungserklärung vom 30. September 1938 in das „Münchner Abkommen" eingebunden hat.

2. Die für einen völkerrechtlichen Vertrag erforderliche Ratifizierung des Abkommens fehle.
   Richtig ist zwar, daß, auch der Verfassung der CSR zufolge, völkerrechtliche Verträge einer Ratifizierung bedürfen, um gültig zu sein. (Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland gebietet das im übrigen auch für die außenpolitischen Verträge der Bundesrepublik Deutschland.) Dieser Argumentation ist entgegenzuhalten, daß gerade das „Münchner Abkommen" und die auf ihm fußenden etwa fünfzig Folgeverträge eine Anerkennung des „Münchner Abkommens" durch das CSR-Parlament belegen.

3. Das Abkommen sei unter Androhung militärischer Gewaltanwendung abgeschlossen worden und daher nach den Grundsätzen des Völkerrechts unwirksam.
   Dagegen spricht eindeutig die Tatsache, daß ein derartiger Nichtigkeitsgrund als allgemeingültiges Prinzip weder damals völkerrechtlich anerkannt wurde, noch auch heute völkerrechtlich anerkannt wird. Erst im Zuge der sog. Wiener Vertragskonvention von 1969 wurde für Vertragsabschlüsse bei Androhung und Anwendung von Gewalt dann eine Nichtigkeit festgestellt, wenn sich die einschlägig vertragschließenden Staaten ausdrücklich der Wiener Vertragskonvention angeschlossen hatten.

4. Zum Zeitpunkt des Vertragsabschlusses habe Hitler eine arglistige Täuschung begangen, weil er von vornherein die Absicht

gehabt habe, auch die Rest-Tschechei dem Deutschen Reich einzuverleiben.
Ein entsprechender Nachweis für eine solche Absicht Hitlers kann nicht geführt werden.

Die Umstände des Vertragsabschlusses von 1938 können die Argumente nicht untermauern, die gegen eine Gültigkeit des „Münchner Abkommens" ins Feld geführt werden. Aber sie bringen falsche, polemische Töne in die Diskussion um eine völkerrechtliche Wertung des „Münchner Abkommens". Wer solchen Argumenten folgt, stellt aus ideologischen Gründen und bewußt in Frage, daß die Wahrung des kulturellen Selbstbestimmungsrechts eine völkerrechtliche Grundmaxime ist. Das bedeutet aber, daß er das Selbstbestimmungsrecht mit Füßen tritt.

Bedauerlicherweise hat es auch bei den am „Münchner Abkommen" beteiligten Staaten offizielle Äußerungen gegeben, die das Selbstbestimmungsrecht in Frage stellen.

England hat sich als einzige Vertragsmacht des „Münchner Abkommens" offen zur Rechtswirksamkeit des Vertragswerkes bekannt und darauf verzichtet, durch die Einstimmung in den Chor der Siegermächte von 1945 ein – im übrigen völlig unnötiges – politisches „Wohlverhalten" zu zeigen. Die Briten haben hier „Flagge gezeigt" und darauf verzichtet, den verhängnisvollen und folgenreichen Fehler von 1918/19 zu wiederholen.

Frankreich hat sich aus der Mitverantwortung für das „Münchner Abkommen" gestohlen. Das dürfte auch damit zu tun gehabt haben, daß sich die französischen Interessen 1918 vordergründig darauf richteten, mit Hilfe des „Bollwerks CSR" ein Erstarken des Deutschen Reiches zu verhindern. Ebenso wie Italien, hat sich auch Frankreich ohne eine schlüssige, einleuchtende Argumentation auf die Seite derer geschlagen, die das „Münchner Abkommen" nach der Niederlage des Deutschen Reiches offiziell als „null und nichtig" einstuften.

Grotesk sieht es im Falle der Bundesrepublik Deutschland aus. Hier beherrschten diejenigen die Szene, die sich nach dem verlorenen Kriege flink und anpassungsfähig der vorherrschenden Meinung der Sieger anschlossen und jede Anstrengung unternahmen, politischen Opportunismus zu produzieren. Sie haben alles versucht, um sich einer Argumentation zu enthalten, die man hätte fehldeuten können. Oberstes, wenn auch nicht eingestandenes Ziel war die nationale Würdelosigkeit. Die entsprechende Haltung zum „Münchner Abkommen" lief darauf hinaus, daß das Vertragswerk zwar gültig zustande gekommen, aber durch die darauf folgenden Ereignisse unwirksam geworden sei. Die offizielle Position der Bundesrepublik Deutschland ist in der sog. Friedensnote der Regierung Ludwig Erhard vom 25. März 1966 sowie in Bundeskanzler Kiesingers Regierungserklärung vom 12. Dezember 1966 enthalten.

Die zwischen klar voneinander abgegrenzte Machtblöcke gezwängte Bundesrepublik Deutschland hatte sich für eine lapidare Festschreibung des politischen Status quo entschieden, konnte auf dieser Grundlage auch vorsichtigen Kontakt zu osteuropäischen Nachbarländern aufnehmen, war aber spätestens mit Beginn der „neuen Ostpolitik" im Zusammenhang mit dem Grundlagenvertrag mit der DDR (21. 12. 1972) und mit dem Prager Vertrag (11. 12. 1973) dazu verurteilt, sich mit den politischen Folgen ihrer politisch nicht zu Ende gedachten Wertung des „Münchner Abkommens" auseinanderzusetzen.

Die Bundesrepublik Deutschland hat im Prager Vertrag vom 11. 12. 1973 – ein zwischenstaatliches Abkommen zwischen der Bundesrepublik und der CSSR – alles andere als Flagge gezeigt. In diesem Bonn–Prag-Abkommen ist vielmehr eine politisch mehrdeutige Auslegung manifestiert worden, die lediglich durch das dem Prager Vertrag innewohnende Interpretationsrisiko im Blick auf die Wirksamkeit oder Unwirksamkeit des „Münchner Abkommens" so etwas wie eine „Schönwetterfront" über der Bundesrepublik und der CSSR zuließ.

Ohne jede Doppeldeutigkeit stellt der Prager Vertrag in der Präambel fest, das „Münchner Abkommen" vom 29. 9. 1938 sei der Tschechoslowakischen Republik durch das nationalsozialistische Regime unter Androhung von Gewalt aufgezwungen worden. Daher müßten beide Länder im Hinblick auf ihre gegenseitigen Beziehungen das „Münchner Abkommen" nach Maßgabe des Prager Vertrags als nichtig betrachten.

Bei erster Durchsicht könnte man meinen, die Bundesrepublik habe sich mit dieser Auslegung noch hinter die Position der Friedensnote Erhards vom 25. März 1966 zurückgezogen. Ein solcher Eindruck täuscht aber. In den weiteren Auslegungshinweisen des Prager Vertrages wird die Formel „nichtig nach Maßgabe dieses Vertrages" einschränkend so interpretiert, daß „Nichtigkeit" hier nicht bedeute, daß Rechtswirkungen berührt bzw. außer Kraft gesetzt werden könnten, die sich in bezug auf natürliche oder juristische Personen aus dem in der Zeit zwischen dem 30. 9. 1938 und dem 9. 5. 1945 angewendeten Recht ergäben. Weiter führen die Auslegungshinweise aus, daß durch eben diesen Prager Vertrag keine irgendwie gearteten Präjudizierungen im Blick auf Reparationsansprüche getroffen werden könnten; diese seien ausschließlich einem künftig noch abzuschließenden Friedensvertrag vorbehalten.

Damit schreibt der Prager Vertrag zum einen die Nichtigkeit des Münchner Abkommens fest, zum anderen wiederum schränkt er diese Festschreibung wieder ein.

Der Prager Vertrag hat mithin die Lage nicht geklärt, sondern zusätzlich verwirrt und Unklarheiten und politischen Mehrdeutigkeiten weiter den Weg geöffnet. Man mag sich mit der Hoffnung trösten, daß die Feststellung einer Nichtigkeit des „Münchner Abkommens" beim gleichzeitig festgeschriebenen Vorbehalt einer endgültigen Regelung per Friedensvertrag – gerade wegen des hier vorhandenen Interpretationsrisikos für beide Seiten – eine tragfähige Basis für Verbesserungen im Verhältnis zwischen der Bundesrepublik und der CSSR bieten kann. Ob die Menschen in beiden Staaten den Inhalt des Prager Vertrages von 1973 nach völkerrechtlichen Grundsätzen „leben" und praktizieren (und nicht nur im Sinne eines lediglich „kulturellen" Selbstbestimmungsrechtes), das wird für die künftige Entwicklung des Interpretationsrisikos entscheidend sein.

Es ist anzuerkennen, daß die Mißachtung des Selbstbestimmungsrechtes und das Vertreibungsverbrechen rasch weltweit geächtet wurden. Der gleichen Ächtung fielen auch die Androhung von Gewalt und ihre Anwendung für die Durchsetzung rechtlicher Ziele und Standpunkte anheim.

Das reicht aber für eine legitimistische, für eine auch unseren Interessen und einem intakten Rechtsbewußtsein entsprechende Interpretation des „Münchner Abkommens" nicht aus. Die deutschen Vertriebenen haben in ihrer Charta schon wenige Jahre nach der Vertreibung und dem Verlust der angestammten Heimat der Rache und der Vergeltung abgeschworen. Aber auch das reicht nicht aus. Die Menschen auf beiden Seiten müssen das Zusammenleben wieder einüben, um die Verträge von München und Prag mit Leben zu erfüllen.

Es gibt für solche Bemühungen bereits ein Modell. Die Deutschen und die Tschechen haben es im „Begegnungsraum" Böhmen, Mähren und Sudeten-Schlesien bis zum Zweiten Weltkrieg als Schicksalsgemeinschaft gelebt.

Vor 50 Jahren

1988 ist ein für den gesamten mitteleuropäischen Raum historisches Gedenkjahr. Besonders Sudetendeutsche, Tschechen und Slowaken werden an eine Reihe von Daten aus ihrer gemeinsam erlebten und erlittenen Geschichte erinnert:

Daten des Bruches und der zeitweiligen Unterbrechung ihres jahrhundertelangen Miteinander- und Zusammenlebens. Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien waren bis zu den verhängnisvollen Ereignissen der Vertreibung der Sudetendeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg über Jahrhunderte hindurch Begegnungsraum von Deutschen und Tschechen.

Ob diese Schicksalsgemeinschaft wiederhergestellt werden kann, ist eine entscheidende Frage für die künftige Friedensordnung in Europa. Vertreibungen von Menschen und Volksgruppen dürfen nicht das letzte Wort der Geschichte sein. Europa braucht eine dauerhafte befriedete Ordnung auf der Grundlage von Recht und Gerechtigkeit, historischer Wahrheit, Versöhnung und Ausgleich. Grundvoraussetzung hierfür ist die Verwirklichung des Heimat- und Selbstbestimmungsrechtes auch für die sudetendeutsche Volksgruppe.

Deutsche, Tschechen und Slowaken sind gerade 1988 aufgefordert, in der Bewältigung ihrer leidvollen Vergangenheit im 20. Jahrhundert ohne unbegründete Schuldzuweisung und Verschleierung eigenen Fehlverhaltens einen neuen Weg in die Zukunft zu eröffnen.

Resolution der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft vom 30. 01. 1988

Drei Jahre?

Sind es wirklich erst drei Jahre her, daß sich der Freundeskreis zur Förderung der Patenschaft Ansbach-Jägerndorf bildete? Wer gelegentlich der Jägerndorfer Tage im Sommer gesehen hat, was da seither alles auf die Beine gestellt, was darüber hinaus in die Wege geleitet wurde. Wer hörte, was schon wieder weiter geplant ist, der mag den Einsatz und den Schwung bewundern, derer, die da am Werke waren und sind.

Nachdenklich wird man sich aber auch fragen, wie das alles denn bezahlt werden konnte, sind da doch ganz beachtliche Beträge aufgelaufen.

Der Freundeskreis kennt in seiner Satzung keinen Beitrag. Mit gutem Grund: Niemand sollte aus materiellen Gründen vor einer Mitgliedschaft zurückscheuen müssen.

An alle aber, denen eine Zuwendung für die weiterwirkenden und noch anwachsenden Aufgaben des Freundeskreises möglich ist, die herzliche Bitte, je nach Kräften auch wieder einmal an eine Überweisung zu denken. Steuerpflichtige können daran ja sogar das Finanzamt beteiligen.

Der weitere Ausbau der vielfältigen Patenschaftsaufgaben hängt auch davon mit ab.

Habt herzlichen Dank dafür, daß Ihr nun gleich zum Überweisungsträger greift!

Euer
Erich Tutsch

Merken Sie schon heute vor:
Jägerndorfer Tage 1990 in der Patenstadt Ansbach
am 21. und 22. Juli 1990

Aus der Arbeit des Freundeskreises im Jahr 1988

Liebe Mitglieder unseres Freundeskreises, liebe Landsleute aus Stadt und Kreis Jägerndorf!

Wie alljährlich darf ich Ihnen auch mit dieser Ausgabe unseres nun schon zur erwarteten Gewohnheit gewordenen „Jägerndorfers" einen Einblick in die Arbeit unseres Freundeskreises im zu Ende gehenden Jahr geben.

Wie sehr Sie die Notwendigkeit unserer Absichten und Tätigkeiten anerkennen und unterstützen, beweist die auf über 370 gestiegene Zahl unserer Mitglieder. Darüber freuen wir uns ganz besonders und begrüßen es, wenn Sie, liebe Jägerndorfer, immer wieder Freunde und Bekannte auf unseren Freundeskreis aufmerksam machen und als Mitglieder werben.

Unser ganzes Augenmerk im Jahr 1988 galt den „Jägerndorfer Tagen" in Ansbach. Da war das Archiv, für das wir von der Stadt Ansbach Räume zur Verfügung erhielten und das unser Archivbetreuer, Herr Rudolf Neugebauer, in anerkennenswerter Weise so vorangetrieben hatte, daß wir es an den „Jägerndorfer Tagen" eröffnen und Ihnen zeigen konnten. Mit fundiertem Wissen und großer Liebe zur Heimat ist hier etwas geschaffen worden, das uns alle, liebe Landsleute, zur Mitarbeit verpflichten sollte.

Als Einstimmung auf unsere „Jägerndorfer Tage 1988" und zugleich als sichtbaren Beweis für die wieder belebte Patenschaft gestalteten wir für den anläßlich der Ansbacher Kirchweih veranstalteten Festumzug einen Festwagen. Er zeigte auf einem von der Stadt Ansbach zur Verfügung gestellten Wagen unseren Altvaterturm, umgeben von einer Gruppe schlesischer Trachten und eingerahmt von Blumenschmuck mit beidseitigen Transparenten mit der Aufschrift „Jägerndorf grüßt die Patenstadt Ansbach". Allen denen, die sich bei der Ausgestaltung des Festwagens selbstlos und unermüdlich einsetzten, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Eine Ausstellung in der Karlshalle unter dem Motto: „Jägerndorf – wie es einst war" sollte den Besuchern ein Stück Erinnerung an unsere Heimatstadt zurückbringen. Mit viel Mühe, Zeitaufwand und finanziellen Investitionen bemühte sich jeder einzelne von uns, aus den Gebieten Schulen, Vereine, unserer „Jägerndorfer Zeitung" aus dem Jahr 1938 sowie aus den Werken einiger unserer Dichter, Maler und Fotografen Ausschnitte zu zeigen.

Die Anwesenheit hochrangiger Gäste bei der Eröffnung der Ausstellung bewies, daß man unser Engagement hinsichtlich geschichtlicher Tradition und kultureller Leistungen auch in den entsprechenden Gremien versteht und schätzt.

Für einen Kunstgenuß besonderen Niveaus konnten wir den Sohn unseres verehrten Professors Dr. Webersinke, den bekannten Organisten Professor Amadeus Webersinke aus Dresden, gewinnen.

Höhepunkt des Großen Festabends am Samstag, dem 16. Juli, in der Orangerie war die Anwesenheit von Herrn Bundesminister Hans Klein, der als Landsmann aus Mährisch-Schönberg unserer Einladung gern gefolgt war. Mit seiner Festrede verlieh er dem Abend einen würdigen Rahmen. Für uns alle war das Auftreten des Ansbacher Markgrafenpaares mit Gefolge in ihren historischen Trachten eine freudige Überraschung. Wir haben dies auch als besondere Anerkennung durch die Stadt Ansbach angesehen.

Schon längere Zeit reifte bei uns der Plan, auf dem Ansbacher Waldfriedhof einen Jägerndorfer Gedenkstein für unsere verstorbenen Landsleute zu errichten. Wir gaben ihn bei dem Ansbacher akademischen Bildhauer und Steinmetzmeister Roland E. Vogel in Auftrag. Der Stein ist aus Reichenberger Granit gefertigt und trägt die Inschrift „Den Toten unserer Heimat – Die Jägerndorfer". Darunter befindet sich das Jägerndorfer Wappen.

Diesen Gedenkstein konnten wir am Sonntagvormittag auf dem Waldfriedhof in Ansbach einweihen. Für die Stadt Ansbach sprach Oberbürgermeister Dr. Zumach. Im Anschluß hielt unser Jägerndorfer Landsmann, Staatssekretär a.D. Gerhard Wacher, die Gedenkrede. Nach der ökumenischen Weihe durch die beiden Geistlichen, Herrn Konsistorialrat Franz Hübel und Herrn Pfarrer Eibich, wurde der Gedenkstein seiner Bestimmung übergeben.

Für das Pontifikalamt in der Kirche St. Ludwig hatte sich auf unsere Bitte hin Herr Abt Virgil Kinzel bereiterklärt. Zu gleicher Zeit hielt Herr Pfarrer Eibich einen evangelischen Gottesdienst ab. Der Rest des Tages war dem Wiedersehen der Jägerndorfer Landsleute aus Stadt und Kreis vorbehalten.

Am 22. Oktober d.J. fand unsere jährliche Mitgliederversammlung in Ansbach statt, auf der satzungsgemäß der Vorstand und der Beirat neu zu wählen war. Ich darf Ihnen mitteilen, daß sich alle Mitglieder des Vorstands und des Beirats zur Wiederwahl stellten und von den anwesenden Mitgliedern unter der Wahlleitung von Herrn Erich Tutsch wieder gewählt wurden.

Im Zusammenhang mit meinem Jahresbericht möchte ich aber nicht vergessen, der Stadt Ansbach, allen voran Herrn Oberbürgermeister Dr. Zumach und seinem Mitarbeiterstab, für das uns entgegengebrachte ungeteilte Verständnis und die generöse und großzügige Hilfe zu danken.

Als sichtbares Zeichen für das erfolgreiche Aufleben der Patenschaft konnte Herr Dr. Zumach die Urkunde für vorbildliche Patenschaft der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Empfang nehmen. Diese an die Stadt Ansbach verliehene Auszeichnung war auch für uns eine große Genugtuung. Wir dürfen damit die Hoffnung auf weitere gute und erfolgreiche Entwicklung der Patenschaft verknüpfen.

Ich möchte meinen Dank aber auch an den Vorstand, die Beiräte und an jeden einzelnen von Ihnen, liebe Mitglieder, abstatten. Heimatpflege, besonders einer verlorenen Heimat, ist nicht nur Erinnern. Es ist vielmehr moralische Verpflichtung, ist Arbeit, Mühe und selbstloser Einsatz. Wir müssen die Belange unserer Heimat noch besser, noch aufmerksamer und nachhaltiger beachten und pflegen, da sonst unser Kulturgut und unsere Volksgruppe dem Vergessen und dem Untergang preisgegeben sind.

Ich hoffe, daß Sie, liebe Landsleute, auch das diesjährige Weihnachtsfest in Gesundheit, Freude und frohem Beisammensein feiern können. Das jedenfalls wäre mein aufrichtiger Wunsch für Sie alle.

Ihre
Margot Rödl
1. Vorsitzende des Freundeskreises
Mondstraße 12
8011 Aschheim
Telefon (089) 9031503

Das „Fürstenzimmer" in unserem Archiv mit einem Bild Seiner Durchlaucht Franz Josef II., Fürst von und zu Liechtenstein

Jägerndorfer Heimatarchiv in der Patenstadt Ansbach

Jahresbericht 1988 des Betreuers Oberstudiendirektor i. R. Rudolf Neugebauer

Unser Heimatarchiv hat 1988 ein sehr erfreuliches Jahr zurückgelegt und ist einen großen Schritt vorangekommen. Diese günstige Entwicklung verdankt es der Unterstützung von vielen Seiten.

Beim Neuaufbau bewährte sich die von unserem Professor Ernst Kober vollzogene Eingliederung in das Ansbacher Stadtarchiv weiter sehr vorteilhaft. Die von Professor Kober begonnene Sammlung hat sich in den neuen Räumen des Stadtarchivs gut eingerichtet und konnte sich anläßlich der „Jägerndorfer Tage" den Landsleuten und den Ansbachern erstmals vorstellen. Für die stetige Unterstützung und für vielfach gewährte Hilfe sei zuvörderst der Stadtverwaltung sowie Stadtarchivar Bürger und seiner Mitarbeiterin Frau Hübner herzlich gedankt.

Die Mithilfe vieler Landsleute, die unserem Aufruf vor Jahresfrist in unerwartet großer Zahl mit vielen Einsendungen nachgekommen sind, hat den Bestand an Archiv- und Erinnerungsstücken ganz erheblich vergrößert. Den Einsendern sage ich Dank im Namen unserer gesamten Heimatgemeinschaft.

Besonderen Dank verdienen auch die inzwischen sehr bewährten Helfer, die bei der Einrichtung des Heimatarchivs wie auch bei Veranstaltungen in Ansbach, sehr zuverlässig, fleißige Arbeit geleistet haben. Es sind dies die stets Einsatzbereiten: Frau Marianne Kania, geb. Herschel (Jägerndorf) und die Herren Kinzel und Dipl.-Ing. Kittel (Friedersdorf), darüber hinaus Frau Stahlich, geb. Kober, Frau Breitkopf, Frau Seidler, geb. Jahn (alle Jägerndorf), Herr Meißner (Lichten) und Herr Hanke (Bransdorf). Ganz unschätzbare Dienste leistete uns Herr Eckert aus Biberach. Sie alle arbeiten für die gute Sache ehrenamtlich und ohne Vergütung.

Verschiedene andere Landsleute sind in der Stille tätig und haben zugesagt, für bestimmte Heimatgemeinden archivwürdiges Material zusammenzutragen. Auch für dieses Wirken, das letztlich sicher einmal für das Heimatarchiv sehr von Wert sein wird, herzlichen Dank!

Ohne die erhebliche finanzielle Unterstützung, die uns von den Geldspenden der Mitglieder des Freundeskreises zur Förderung der Patenschaft Ansbach–Jägerndorf e.V. zukommt, könnte sich das Heimatarchiv jedoch nach so kurzer Zeit nicht in so ansehnlicher Verfassung präsentieren. Allen, die auf diese Weise geholfen haben, sei auch vom Archivbetreuer herzlich gedankt.

Im einzelnen kann nach einem Jahr Tätigkeit in den neuen Räumen zum augenblicklichen Stand der Einrichtung folgender Überblick gegeben werden:

– Die im wesentlichen von Professor Kober aufgebaute kleine Bibliothek ist – um einige Zugänge vermehrt – neu geordnet worden. Ein übersichtliches Verzeichnis wird zur Zeit erstellt.

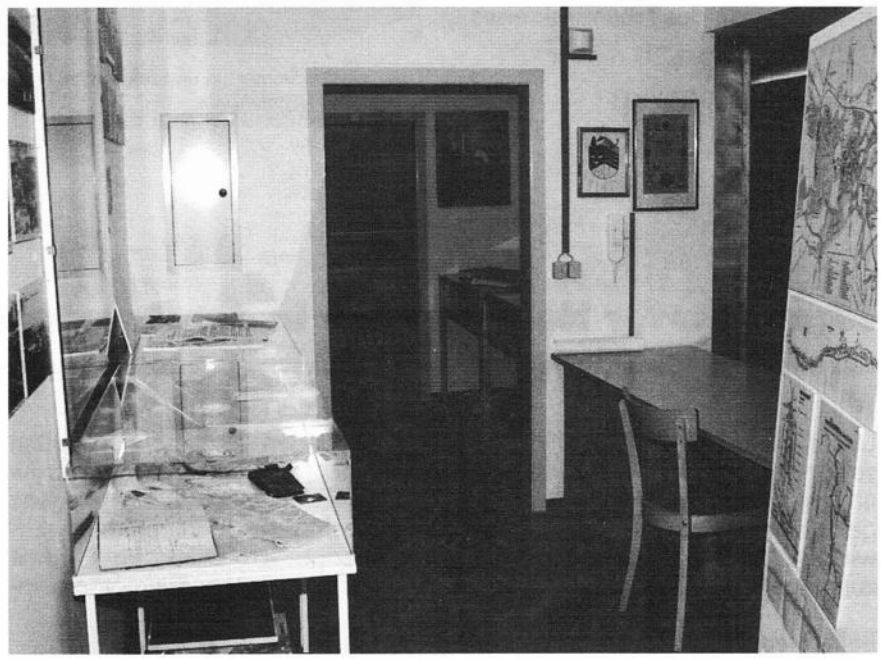
– Die eigentlichen Archivstücke (Urkunden, sonstige Schriftstücke, Zeitungsausschnitte, Fotografien u.a.) sind in speziellen Archivordnern verwahrt worden, jeweils nach Zusammengehörigkeit. Solche Archivordner gibt es für die Stadt Jägerndorf (3) und für knapp die Hälfte aller Orte des Kreises Jägerndorf. Archivstücke des Fürstentums, des Bezirks und Kreises befinden sich in eigenen Sammelordnern; ebenso Material aus den Nachbarlandkreisen Leobschütz, Troppau, Freudenthal und Freiwaldau. Eigene Ordner haben auch das Altvaterland, das weitere Sudetenland sowie Gesamtschlesien. Über den Inhalt eines jeden Ordners wird ein Verzeichnis angelegt; ein Gesamtverzeichnis soll das Nachsuchen erleichtern. Weitere 36 Ordner bergen den umfangreichen Nachlaß des verdienstvollen Heimatforschers Friedl Schwarz aus Groß-Raden; sie warten noch darauf, gesichtet und ausgewertet zu werden.

– 26 Orte des Kreises sind in einem Ausstellungsraum des Archivs mit Ortsansichten im Großformat präsent, 9 Gemeinden mit genauen Ortsplänen vertreten. Gerade diese für Besucher besonders wirksame Darstellung der Heimatorte bedarf dringend der Ergänzung; es ist unser Ziel, daß einmal alle Orte vertreten sind.

– Von Jägerndorf (2), Aubeln, Friedersdorf, Pochmühl, Seifersdorf und Wiese sind Fotoalben angelegt, die Ortsansichten, Fotos von Gebäuden, Ereignissen, Personen, Vereinen, Schulklassen u.ä. enthalten. Auch hier ist Nachahmung besonders erwünscht; Fotoalben (leer) stellt das Heimatarchiv zur Verfügung.

– In den vier Räumen des Heimatarchivs sind in 12 Vitrinen, die der Freundeskreis beschafft hat, sonstige Erinnerungsstücke aus dem Heimatgebiet ausgestellt, teilweise in thematischen Sammlungen; außerdem Urkunden, Dokumente, alte Schriften, Bilder, Landkarten (17.–20. Jahrhundert), die als Wandhängung einen Teil des Gesamtbestandes sichtbar machen. Ein Wechsel des Gezeigten soll immer wieder andere Themen zum Zug kommen lassen.

Besucher im Archiv vor der Landkarte des Kreises Jägerndorf



Blick in die Archivräume

Wie oben beschrieben, hat sich das Heimatarchiv anläßlich der „Jägerndorfer Tage" am 16. und 17. Juli des Jahres vorgestellt. Das Interesse der Landsleute war sehr erfreulich groß, und mehrmals an den beiden Tagen herrschte in den kleinen Räumen richtiges Gedränge, so daß mancher vielleicht nur einen flüchtigen Eindruck gewinnen konnte. Zustimmung fand das Archiv besonders bei Landsleuten aus Heimatgemeinden, von denen schon Archivmaterial vorhanden ist.

Die Ehrentafel im Archiv erinnert an verdiente Landsleute aus Stadt und Kreis Jägerndorf

Die Ausstellung „Jägerndorf – wie es einst war" (Schwerpunkt: Schulen, Kultur- und Vereinsleben), die während der Heimattage in der Karlshalle zu sehen war, gehört ebenfalls zum Bestand des Heimatarchivs.

Für Interessenten, die das Archiv bei einem Abstecher nach Ansbach aufsuchen wollen, steht ein großer Benutzerraum zur Verfügung. Die Archivverwaltung gewährt Einblick in die Verzeichnisse des Heimatarchivs und zeigt auch die Jägerndorfer Räume. Gewünschte Archivalien werden zur Durchsicht im Benutzerraum bereitgestellt.

Die Anschrift des Archivs: Stadtarchiv Ansbach, Karlsplatz 7/9

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag, 9–12 und 13–17 Uhr.

An alle Landsleute ergeht auch in diesem Jahr der Aufruf, noch da und dort vorhandenes Heimatgut der sicheren Obhut des Heimatarchivs anzuvertrauen und dem Archivbetreuer beim Zusammentragen alles Erhaltenswerten behilflich zu sein. Bei dem wenigen, das die Vertreibung überstanden hat, lohnt sich die Bewahrung eines jeden Erinnerungsstückes. Keines wird gering geachtet! Wertvoll sind besonders Urkunden, Zeugnisse und andere Dokumente, Chroniken von Familien und Wirtschaftsbetrieben, alte Schriftstücke und Zeitungen, Aufzeichnungen verstorbener oder noch lebender Angehöriger (z.B. Lebenserinnerungen), Bücher, Landkarten sowie Veröffentlichungen zur Heimatgeschichte oder zu Personen, die in den Heimatgemeinden gewirkt haben.

Fotografien aller Art sind ebenso wichtig. Ihnen sollten Angaben beigegeben werden, die möglichst genau aussagen, was dargestellt ist; bei Personen und Personengruppen vor allem die Namen, möglichst auch das Datum, wenigstens (auch ungefähr) das Jahr der Aufnahme.

Vom Archiv wird nach wie vor jede Einsendung bestätigt. Die Einsender können sicher sein, daß Heimatgut, das sie dem Archiv überlassen, der Nachwelt erhalten bleibt.

Herzliche Bitte ergeht vom Betreuer des Heimatarchivs an alle Landsleute, die auf ihre alte sudetenschlesische Heimat noch etwas halten, den Freundeskreis nach Möglichkeit auch mit Geldspenden zu unterstützen, damit für den Ausbau des Heimatarchivs weiter ein würdiger Rahmen geschaffen werden kann.

Schon viele kleine Beträge helfen uns, z.B. Kosten zu tragen für Urkundenkopien, Fotoarbeiten, Rahmungen, Ausstellungstafeln, Vitrinen und sonstiges Material. Wichtig wäre auch eine Rücklage zum Ankauf von alten Büchern, Landkarten und Zeitschriften zur Heimatgeschichte, die in Antiquariaten in Österreich oder der Tschechoslowakei gelegentlich noch zu finden sind.

Helft mit – jeder auf seine Weise – beim weiteren Ausbau unseres Heimatarchivs!

Einsendungen bitte an:
Jägerndorfer Heimatarchiv
Stadtarchiv Ansbach
Karlsplatz 7/9
8800 Ansbach

oder an:
Heimatarchiv-Betreuer
Rudolf Neugebauer
Bühlstraße 4
8500 Nürnberg 30
Telefon (0911) 571976

Geldspenden erbitte ich auf das Konto Nr. 3920075044 des Freundeskreises bei der Hypo-Bank München, Filiale Euro-Park (BLZ 70020001). Vielen Dank!

Neuzugänge im Jägerndorfer Heimatarchiv

(November 1987 – Oktober 1988)

Im Berichtsjahr kamen Einsendungen von folgenden Landsleuten:
(Eine Aufzählung der eingesandten Einzelstücke ist wegen der sehr großen Zahl leider nicht möglich)

Wolfgang Schwarz, Steinheim, zusammen mit der Heimatgemeinde Groß-Raden, Ortsbetreuer Erhard Stenke: sehr umfangreicher Nachlaß von Dr. Friedl Schwarz mit vielen Erinnerungsstücken.
Rudolf Peschke, Dinkelsbühl/jetzt Feuchtwangen – Jägerndorf.
Kurt Kube, Biberach – Jägerndorf: zahlreiche wertvolle Zuwendungen.
Robert Seidler, Erlangen – Jägerndorf/Weißkirch.
Traude Tammert, Wien – Wiese: 2 Zusendungen.
Rudolf und Hubert Ermer, Zirndorf – Friedersdorf.
Max Klos, Adelsheim – Taubnitz.
Herbert Kinzel, Oberasbach – Friedersdorf: Umfangreiche Sammlung von Friedersdorf.
Gustav Kittel, Veitsbronn – Friedersdorf: Erinnerungsstücke von Friedersdorf.
Irene Baumgartl, Haar/Gronsdorf – Braunsdorf.
Hubert und Anni Kuhn, Bad Königshofen – Jägerndorf.
Fritz Ruby, Crailsheim – Jägerndorf: Mehrere Zusendungen.
Lothar Schütz, Riemerling – Jägerndorf.
Hermann O. Fischer, Röthenbach a. d. Pegnitz – Bransdorf.
Waltraud Heidrich, Bad Wörishofen – Hotzenplotz.
Leopold Irblich, Wiesbaden – Jägerndorf: Größerer Nachlaß des Vaters (Firma Irblich).
Oskar Mihatsch, Altbürgermeister von Ober-Paulowitz, Niederwerrn: 3 Zusendungen.
Rudolf Ludwig, Collenberg – Seifersdorf: 3 Zusendungen.
Peter Kolowrat, Memmingen – Jägerndorf.
Luise Kresta, Augsburg – Seifersdorf.
Gunda Meißner, München – Olbersdorf: 3 Zusendungen.
Franz Aue, Erlangen – Maidelberg.
Rudolf Hampel, Hannover – Karlsthal
Professor Dr. Norbert Knauer, Kiel – Pickau: 2 Zusendungen.
Else Peikert, Oberaurach – Bransdorf: 2 Zusendungen.
Willi Berger, Mönchberg – Jägerndorf/Weißkirch.
Siegfriede Schneider, Kirchanschöring – Röwersdorf.
Max Gretschel, Straßburg – Jägerndorf.
Leopoldine Bayerl, Oerlinghausen – Jägerndorf.
Bernhardine Karg, Oberaurach – Jägerndorf.
Sylvia Warch, Neustadt a. d. Aisch – Pickau.
Dr. Maria Dorda, Grettstadt – Jägerndorf: Mehrere Zusendungen, u.a. umfangreicher Buchbestand des Burgberg-Verlages.
Wilfried Schöfer, Hüffenhardt/Kälbertshausen – Jägerndorf.
Pfarrer Friedrich Schmid, Mudau/Scheidental – Hotzenplotz: Regelmäßige Zusendung des Hotzenplotzer Pfarrbriefes.
Adolf Fritsch, Markt Einersheim – Wiese.
Heribert Schmalz, Weilheim – Olbersdorf.
Inge Neugebauer, Nürnberg – Wiese/Seifersdorf: Mehrere Zuwendungen.
Josef Beyer, Memmingen – Jägerndorf.
Thorismund Matzner, Überlingen – Friedersdorf: 2 Zusendungen.
Christine Spalt, Füssen – Pickau.
Rudolf Köhler, Happurg – Ober-Hillersdorf.
Bruno Langer, Königsbach/Stein – Seifersdorf.
Olga Köhler, Köln – Jägerndorf.
Songard Dohrn, Kirchheim unter Teck – Seifersdorf.
Elisabeth Geidl, Nürnberg – Jägerndorf.
Hilde Warsitzka, Benningen – Wiese.
Martha Mihatsch, Reichmannshausen – Wiese.
Otto Schmidt, Gersthofen – Wiese.
Paul Sandler, Kaufbeuren/Kemnath – Seifersdorf.
Lothar Nitsch, Wannweil – Wiese.
Herbert Schmidt, Treuchtlingen – Seifersdorf.
Brunhilde Röhlicke, Backnang – Jägerndorf.
Ernest Potuczek-Lindenthal, Kiel – Brünn.
Waltraud Wittmann, Aschbach – Röwersdorf: Schlesische Frauentracht.
Hildegard Korseska, Geretsried – Jägerndorf: Mädchentracht.
Josef Lichtblau, Heidelberg – Jägerndorf.
Norbert Habranke, Datteln – Jägerndorf.
Magdalena Wittek, Groß-Gerau – Liebenthal.
Eberhard Heger, Cham – Jägerndorf.
Trude Mautner, Sonthofen – Jägerndorf.
Peter und Margit Burkert, Aschaffenburg – Jägerndorf.
Franz Schneider, Nürnberg/Fischbach – Pochmühl: Umfangreiche Sammlungen von Aubeln, Pochmühl u.a.
Margarete Dann, Sontheim – Groß Raden: Größere Zahl kirchlicher Zeremonialgegenstände u.a.
Inge Hlawatsch, Bad Kissingen – Jägerndorf: 2 Zusendungen.
Margareta Bischof, Rosenheim – Jägerndorf.
Irmgard Anderle/Paul Riedel, Trappenkamp/Neumünster – Jägerndorf.
Margarete Bathelt, Holzkirchen – Friedersdorf: Schlesische Frauentracht.
Dietlinde Krüger, Jülich – Jägerndorf.
Alfred Erbert, Augsburg – Seifersdorf: Umfangreiche Fotosammlung von Seifersdorf.
Richard Richter, Rüsselsheim – Kronsdorf: Größere Sammlung von Kronsdorfer Heimatgut.
Hermine Pauer, Coburg – Wiese.
Erwin Meißner, Ansbach – Lichten.
Ida Nölscher, Halblech – Neudörfel.
Georg Proksch, Großheubach – Seifersdorf.
Othmar Mückusch, Bernau – Jägerndorf.
Anton Heller, Braunfels – Jägerndorf.
Irmtraud Lehr, Würzburg – Jägerndorf.
Hubert Fritsch, Rosenheim – Groß-Herrlitz.

Der Heimatarchivbetreuer besorgte vom:

Herder-Institut Marburg:
Fotokopien aus historischen Zeitschriften und Büchern;
5 Fotografien von Landkarten des Fürstentums Jägerndorf und Schlesiens aus dem 16. bis 18. Jahrhundert.

Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum in Klosterneuburg:
39 Fotografien von den Ausgrabungen auf der Schellenburg durch Baumeister Horny;
Verschiedene Erinnerungsstücke;
2./3. Heft der Zeitschrift des deutschen Vereins für die Geschichte Mährens und Schlesiens (1933).

Fürst Liechtensteinischen Hausarchiv in Wien:
147 Fotokopien von Urkunden und Briefen über die Herrschaftsverhältnisse des Fürstentums Jägerndorf (16. und 17. Jahrhundert).

von der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien:
Fotokopien einer tschechischen „Historischen Beschreibung" des Fürstentums Jägerndorf und der dazugehörigen Güter und Dörfer;
3 Farbfotografien (Negative) von historischen Stadtansichten von Jägerndorf, Troppau und Freudenthal.

Wir danken allen Spendern sehr herzlich!

Rudolf Neugebauer

Jägerndorfer Festwagen beim Ansbacher Heimatfest

Nur alle vier Jahre findet anläßlich des Ansbacher Heimatfestes der Große Heimatfestzug statt – so auch am Sonntag, dem 10. Juli 1988. Schätzungsweise hunderttausend Zuschauer drängten sich bei herrlichem Sonnenschein in der Ansbacher Innenstadt, um das bunte Treiben des rund 6 km langen Heimatfestzuges zu verfolgen.

Für uns Jägerndorfer gab es diesmal jedoch eine Besonderheit: Als Nr. 24 des offiziellen Programms des Festzuges präsentierte sich unter dem Motto „Jägerndorf grüßt die Patenstadt Ansbach" ein vom Freundeskreis zur Förderung der Patenschaft Ansbach-Jägerndorf e.V. gestalteter Festwagen mit dem Altvaterturm.

Die Idee für diese Neuerung kam von Verkehrsamtsleiter Siegfried Blank, der in einem der mehrmals jährlich geführten Kontaktgespräche Kurt Kube und Walter Steffek den Vorschlag machte, in Anbetracht des neu belebten Patenschaftsverhältnisses in den Festzug einen Jägerndorfer Wagen aufzunehmen.

Obwohl dieser Festzug nur knapp eine Woche vor den „Jägerndorfer Tagen" stattfand und die organisatorischen und finanziellen Möglichkeiten des Freundeskreises fast überbeanspruchte, konnte der Festwagen doch verwirklicht werden. Das war nur durch die tatkräftige Hilfe einiger Mitglieder des Freundeskreises aus Stadt und Kreis Jägerndorf möglich.

Helma Breitkopf, ihr Sohn Herwig und Frau Stahlich, geb. Kober, schmückten den Wagen mit Blumen und Girlanden. Die Transparente stellte der Röwersdorfer Maler Wilfried Schöfer aus Ketsch am Rhein kostenlos zur Verfügung. Das 2,60 m hohe Modell des Altvaterturmes lieferten und montierten unsere nimmermüden Friedersdorfer Helfer aus der Großfamilie Kinzel-Gödel-Reiser. Fünf von ihnen, sowie Frau und Herr Klein, die bis aus Weilheim angereist waren, marschierten in ihren eigenen Trachten hinter dem Festwagen.

Inge Neugebauer geb. Peschke (früher Wiese) hatte aus dem ganzen Bundesgebiet weitere Heimattrachten besorgt, so daß schließlich 15 „Schlesierinnen und Schlesier" im Festzug den verdienten Applaus der Ansbacher entgegennehmen durften.

Der Jägerndorfer Festwagen war ein erneutes Zeichen dafür, daß dank der Tätigkeit des Freundeskreises nach jahrzehntelangem Schweigen die Patenschaft zwischen Ansbach und Jägerndorf mit neuem Leben erfüllt wird.

I.N./K.K.

Jägerndorfer Tage in der Patenstadt Ansbach am 16. und 17. Juli 1988

Es waren auch diesmal wieder festliche Tage, die allen, die daran teilnahmen, zum Erlebnis wurden. Wir vom Freundeskreis hatten uns bemüht, ein reichhaltiges Programm zusammenzustellen, das nicht nur auf uns Jägerndorfer abgestimmt war, sondern auch unseren Ansbacher Gastgebern Stimmungsbilder aus dem Jägerndorf von einst vermitteln sollte.

Über die Veranstaltungen anläßlich der „Jägerndorfer Tage" gäbe es viel zu schreiben. Doch leider reicht für eine umfangreiche Berichterstattung der zur Verfügung stehende Raum nicht aus. Wir können daher nur Ausschnitte bringen.

Die „Jägerndorfer Tage 1988" wurden am Samstagvormittag im Beisein der Staatssekretäre Carl-Dieter Spranger und Hans Maurer aus Ansbach sowie unseres Landsmannes Staatssekretär a.D. Gerhard Wacher in der überfüllten Karlshalle feierlich eröffnet.

Oberbürgermeister Dr. Zumach hieß die Jägerndorfer in seiner Stadt – wie er sagte – demonstrativ willkommen, denn es sei heutzutage nicht überall in der Bundesrepublik üblich, die Heimatvertriebenen mit ihren Anliegen freundlich aufzunehmen.

Die Jägerndorfer sollten ihre Patenstadt als einen Ersatz ihrer Heimat betrachten. Sie seien in Ansbach immer gern gesehen. Dr. Zumach hob die historische Begründung der Patenstadt hervor, die durch die Vertreibung nach dem Kriege einen zweiten Aspekt erhalten habe.

Ansbach habe sich als Patenstadt angeboten, weil hier die Möglichkeit gegeben sei, Gemeinsamkeiten und die aus Jägerndorf mitgebrachte Kultur zu pflegen, wozu das neu eingerichtete Jägerndorfer Archiv nützlich sein könne.

Die Festrede bei dieser Eröffnungsfeier hielt Senator E. h. Gerhart Klamert, München-Jägerndorf, über das Thema „Heimat Altvater – Plädoyer für die Erinnerung", wobei er den Begriff Heimat als ureigenes deutsches Wort erkannte und sich dagegen wehrte, daß heute die Liebe zur Heimat negativ ausgelegt werde.

Anschließend wurde von Gerhart Klamert und Kurt Kube dem Ansbacher Oberbürgermeister die von Ministerpräsident Franz Josef Strauß und vom Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe Staatsminister a. D. Franz Neubauer unterzeichnete Urkunde für vorbildliche Patenschaft überreicht.

K.K.

Heimat Altvater – Plädoyer für die Erinnerung

Auszüge aus der Festrede von Senator E. h. Gerhart Klamert

Unsere Erfahrungen und Erinnerungen sind ja noch so wach. Sie drängen sich dann besonders nach vorn, wenn wir uns in unserem Kreise treffen und mitten in unseren Pflichten und Aufgaben von heute, in unserer neuen Umgebung, in unserer neuen Heimat für einen Augenblick innehalten, wenn wir in unserem Zusammensein auftanken für das, was dann nach dem Zusammentreffen wieder kommt.

Hüten wir uns vor dem dumpfen Nationalismus, der so oft mit dem Heimatbegriff verbunden worden ist und der so gar nichts mit der Liebe zum eigenen Land zu tun hat, die uns aufgegeben bleibt. Die den Begriff „Heimat" mißbraucht haben, hatten die Wahrheit nicht nötig. Sie brauchten nur die romantisch-dumpfe Verbrämung diffuser Gefühle, die dann die weltanschaulichen Zwecke heiligte. Aber sie haben an jenem Erdrutsch mitgewirkt, unter dem nach dem Ende des Krieges, der uns um unsere Heimat brachte, so viele Begriffe verschüttet wurden, die Wahres und Richtiges bezeichneten. Sie haben sich um die gewaltige Bevölkerungsbewegung schuldig gemacht, die Menschen aus der Verwurzelung im Heimatboden gerissen hat.

Wir wissen das alles heute und können es beurteilen. An diesem Ort, in unserer Patenstadt Ansbach, können wir diese Zusammenhänge klarer und konzentrierter sehen, denn hier spüren wir auch etwas von den alten historischen Bindungen und Verbindungen, die in der Vergangenheit schon lebendig waren und uns weiter in die Zukunft führen.

Wir haben keinen Bedarf daran, die Worte und Werte, die das Gute und Richtige bezeichnen, weiter aushöhlen und fälschen zu lassen. Wir haben alles Recht und jede Pflicht, uns zu wehren gegen die Traditionslosigkeit, die heute nicht nur fahrlässigerweise zugelassen, sondern sogar bewußt gepredigt wird. Wir haben die Pflicht, nicht blind und taub am Hergebrachten zu hängen, sondern es durch den Filter unserer Erfahrungen und unseres Erinnerns zu läutern und zu sortieren.

Und auch das wieder führt mitten hinein in die Gegenwart. Tradition ist mit dem modernen Leben nicht nur vereinbar – modernes Leben, Leben überhaupt ist ohne Tradition leer und ohne Wurzeln. Vieles von dem, was in unserer Gesellschaft krank und dem Zerfall anheimgegeben ist, kann durch die Besinnung auf die Tradition geheilt werden. Tradition, Erinnern, das ist, als hätte uns die Heimat eine reiche Mitgift auf den Weg gegeben, die wir nicht aufzehren können, so häufig wir uns auch von ihr ernähren.

So haben wir uns eine Weile zu erinnern – und haben uns eine Weile erinnert. Das Buch der Vergangenheit ist, wenn wir dann wieder in die Gegenwart und in unsere Aufgaben hineingehen, nicht geschlossen, nicht abgetan. Es kann nicht geschlossen werden.

Und wir, wir bleiben der Heimat verbunden, die uns das auf den Weg mitgegeben hat, woraus wir weiterleben.

Wir bleiben ihr verbunden auf eine Art, von der Unbeteiligte nichts ahnen – und nichts ahnen werden.

Das Sendler-Quartett aus Günzburg

Die festliche Eröffnung der „Jägerndorfer Tage 1988" am 16. Juli 1988 in der Ansbacher Karlshalle wurde durch das Sendler-Quartett aus Günzburg musikalisch umrahmt. Das Sendler-Quartett, das im nächsten Jahr sein 30jähriges Bestehen feiert, ist aus einem Günzburger Streichquartett hervorgegangen. Wilfried Sendler, geboren in Füllstein, Kreis Jägerndorf, übernahm die Führung des Quartetts.

Von Anfang an bis in die sechziger Jahre gehörte dem Quartett auch sein Vater Viktor Sendler an, früher Lehrer in Füllstein und Mitglied des Lehrerorchesters in Jägerndorf.

In Ansbach konzertierte das Sendler-Quartett zusammen mit der Pianistin Birgit Hanke, geboren in Marktoberdorf, deren Eltern aus Niederpaulowitz im Kreis Jägerndorf stammen. Schon mit sieben Jahren erhielt sie Klavierunterricht und absolvierte nach ihrem Abitur das Münchner Richard-Strauss-Konservatorium mit Auszeichnung. 1986 erhielt sie den Förderpreis für Musik der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Das Sendler-Quartett bei der Eröffnungsfeier in Ansbach

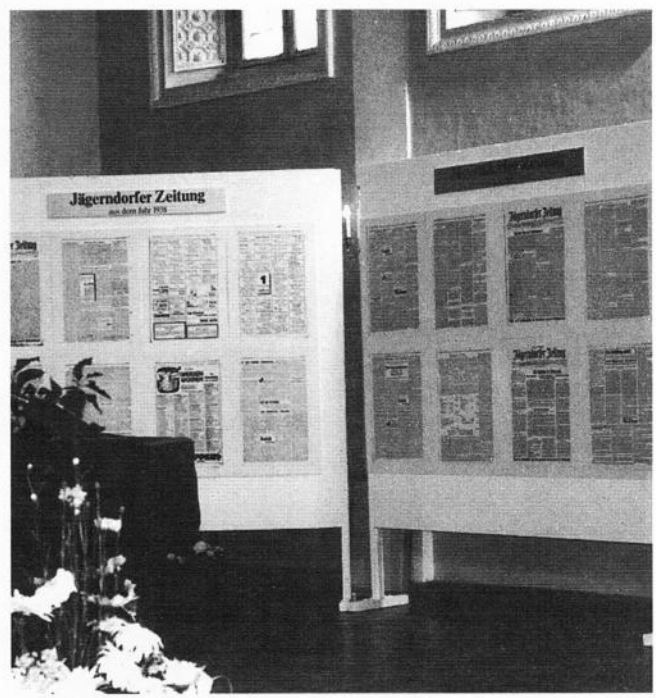
Die Eröffnungsfeier in der Karlshalle begannen sie mit dem Adagio und Rondo F-Dur von Franz Schubert, dessen Eltern bekanntlich aus dem sudeten-schlesischen Raum stammen.

Außerdemn hörten wir das Klavierquartett f-Moll op. 2 von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Das Sendler-Quartett, das zusammen mit Birgit Hanke in Ansbach stürmischen Beifall bekam, verzichtete auf jedes Honorar. Dafür sei an dieser Stelle nochmals sehr herzlich gedankt.

Kurt Kube

Blick in die Ausstellung „Jägerndorf, wie es einst war".

Die Karlshalle vor der Eröffnungsfeier

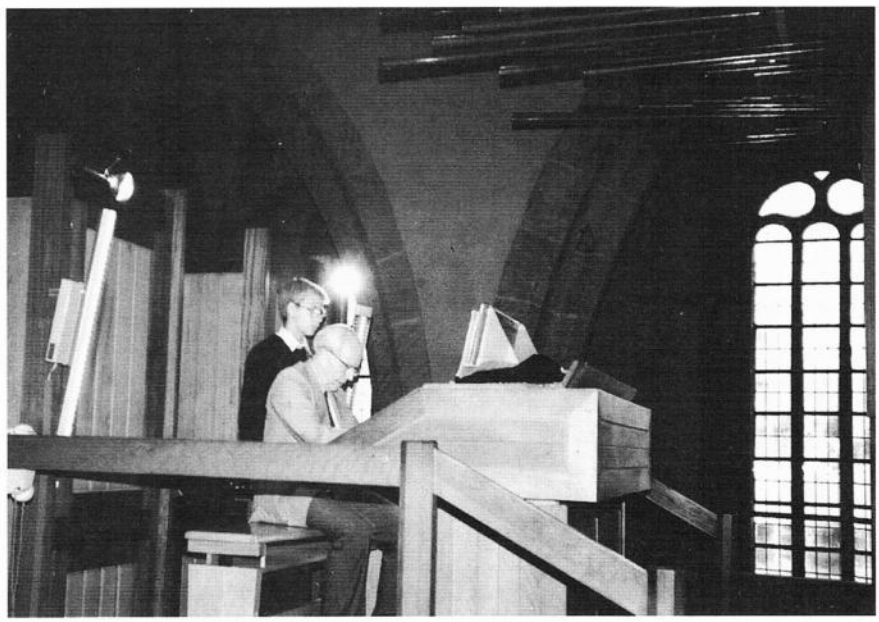


Jägerndorfer Zeitung aus dem Jahr 1938

Professor Amadeus Webersinke spielt auf der Rieger-Orgel in Ansbach.

Freudig und erwartungsvoll fanden sich am Spätnachmittag des 16. Juli viele Jägerndorfer und Ansbacher in der Johanniskirche in Ansbach ein, um den aus Jägerndorf stammenden und heute an der Hochschule für Musik in Dresden wirkenden Professor Amadeus Webersinke zu hören, der als bedeutendster Bach-Interpret der DDR gilt. Sie wurden nicht enttäuscht, denn es wurde zu einer wahrlich festlichen Stunde.

Zur Aufführung gelangten von Johann Sebastian Bach das Präludium und Fuge h-Moll, die Toccata und Fuge d-Moll und 5 Choralbearbeitungen sowie von Johann Pachelbel die Ciacona und von Johannes Brahms die Fuge as-Moll.



Amadeus Webersinke spielte auf einer Rieger-Orgel, die zwar nicht mehr in Jägerndorf gebaut wurde, sondern in Schwarzach/Vorarlberg, wo die Firma Gebr. Rieger nach der Enteignung und Vertreibung neu aufgebaut wurde.

Als im Jahr 1959 die Johanniskirche erneuert wurde und hierbei die Orgel mit erheblichen Mitteln hätte ab- und wieder aufgebaut werden müssen, faßte man damals den richtigen Entschluß, eine neue Orgel zu bauen, die klanglich und formal ganz dem Kirchenraum entsprechen und mit diesem eine weitgehende Einheit bilden sollte. Die Aufgabe wurde der Firma Rieger in Schwarzach übertragen und – wie man in Ansbach sagt – von ihr hervorragend gelöst.

Amadeus Webersinke begann nach dem Abitur an der Deutschen Staatsoberrealschule in Jägerndorf sein Studium am Kirchenmusikalischen Institut in Leipzig. Unterbrochen durch den Krieg wurde er 1946 Dozent an der Hochschule für Musik in Leipzig. 1953 wurde er dort Professor und ab 1966 Professor an der Hochschule für Musik in Dresden.

Als ihn Erich Tutsch im Auftrag des Freundeskreises fragte, ob er in Ansbach ein Orgelkonzert geben würde, sagte er spontan zu. Auf seine Honorarforderungen angesprochen antwortete er: „Wenn ich für meine Schulfreunde spiele, werde ich doch kein Honorar verlangen."

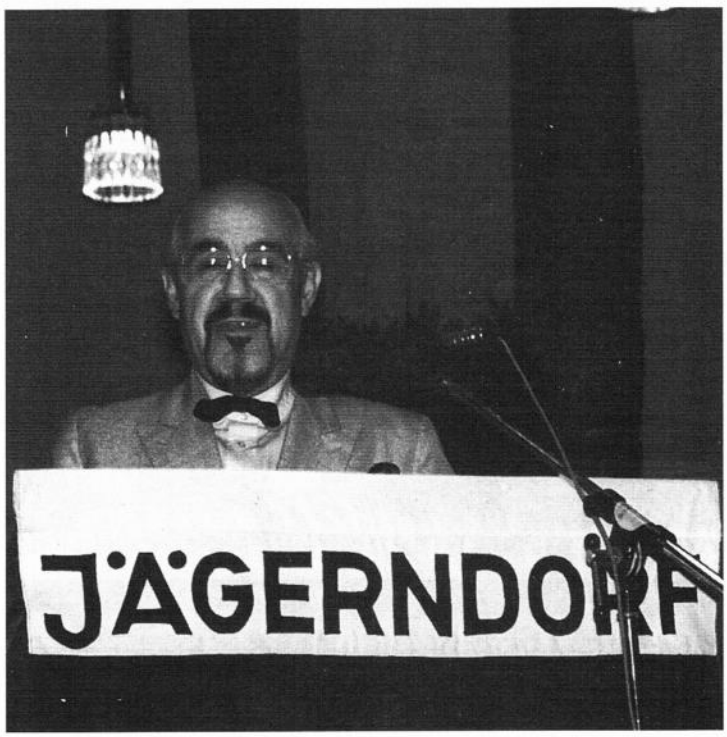
Und so war es dann auch. Wir können nur nochmals sagen: „Professor Webersinke, Sie haben uns allen eine große Freude bereitet. Wir sagen Ihnen dafür unseren herzlichen Dank und hoffen auf ein Wiedersehen."

Dank sagen müssen wir aber auch dem Evangelischen Dekanat Ansbach und Herrn Kirchenmusikdirektor Rainer Goede, die das seit vielen Monaten feststehende Programm ihres Dekanatsfestes änderten, damit wir unser Konzert mit Amadeus Webersinke veranstalten konnten.

Kurt Kube

„Leisten wir unseren Beitrag zu einem neuen Aufbruch in unserem eigenen Staat"

Auszüge aus der Rede des Bundesministers für wirtschaftliche Zusammenarbeit Hans Klein, MdB, bei den „Jägerndorfer Tagen 1988" in Ansbach am 16. Juli 1988



Ich stamme wie Sie aus dem Altvater-Land. Allerdings von der westlichen Seite des Gesenkes, aus Mährisch-Schönberg. Dies ist neben der Tatsache, daß die Einladung von meinem alten Freund Gerhard Wacher ausgesprochen wurde, der Grund dafür, daß ich mit wirklicher Freude zu Ihnen, meinen Jägerndorfer Nachbarn, gekommen bin.

Doch unsere beiden Städte haben nicht nur geographische Gemeinsamkeiten. Beide, Jägerndorf wie Mährisch-Schönberg, wurden etwa gleichzeitig von deutschen Siedlern gegründet, mit dem Magdeburger Stadtrecht beliehen und von der wirren Geschichte Mitteleuropas heimgesucht. Beide wurden in den ersten Jahrhunderten verschenkt, vererbt, verpfändet, verkauft – wie es den Fürsten gerade paßte. Beide haben Feuer und Pest, Hochwasser und Hunger durchlitten. Beide wurden im 30jährigen Krieg ausgeplündert, von schwedischen und dänischen Eroberern nicht minder als von kaiserlicher Einquartierung. Beide gingen noch während des 30jährigen Krieges in den Besitz jenes Karl von Liechtenstein über, der – rechtzeitig vom Protestantismus zum Katholizismus konvertiert, dann aber drei Kaisern des katholischen Erzhauses treu ergeben – die Gegenreformation mit Gewalt und Ausweisungen durchsetzte. Beides waren Städte mit bedeutenden Tuch- und Leinenfabriken, renommierten Schulen und reichem Kulturleben. In beiden erinnerten Stadtmauer und Wallgraben an die spätmittelalterliche Vergangenheit. Und in Jägerndorf wie in Mährisch-Schönberg gab es einen Bürgerwald.

Bei aller Dankbarkeit, die ich als Mährisch-Schönberger gegenüber unserer Patenstadt Bad Hersfeld empfinde, beneide ich die vertriebenen Jägerndorfer aber um etwas, was sie von den Mährisch-Schönbergern unterscheidet: die jahrhundertealte Verbindung, die sie zu ihrer Patenstadt Ansbach haben. Sie können an die historische Gemeinsamkeit anknüpfen, die schon 1523 von dem Markgrafen Georg von Brandenburg, genannt Georg der Fromme, als erstem gemeinsamen Fürsten von Ansbach und Jägerndorf begründet worden ist. Und da dieser vom Volk offenbar sehr geliebte Herrscher seinen Baumeister Hans Behaim in Ansbach wie in Jägerndorf bedeutende Prachtbauten errichten ließ, kommen Sie bei den Jägerndorfer Tagen in Ansbach auch immer ein wenig nach Hause. Inzwischen ist diese Patenschaft fast auf den Tag genau – es fehlen zwei Tage – 34 Jahre alt.

Aber ich nutze diese Rede zu einem Appell an Sie, meine verehrten sudetendeutschen Landsleute. Die Geschichte hat uns nicht nur ein in den vierziger Jahren schweres, von unseren binnendeutschen Landsleuten später gemildertes Schicksal auferlegt. Sie hat uns auch einen Auftrag gegeben. Und dieser Auftrag lautet, unsere Welterfahrung, den in der Not geschärften Blick für größere Zusammenhänge dem kleinkarierten Provinzialismus, den egoistischen Lächerlichkeiten eines von Fernsehsensationen und Schlagzeilen-Hysterie aufgeheizten Zeitgeistes entgegenzusetzen.

Die Bundesrepublik Deutschland ist mit ihren 60 Millionen Einwohnern eine der bedeutendsten Wirtschaftsmächte dieser Erde. Ihre Bürger leben in einer luxuriösen sozialen Sicherheit. Nie ging es ihnen so gut wie heute. Aber wenn Sie den Medien folgen, stolpern wir von Krise zu Krise, von Katastrophe zu Katastrophe. Wenn Sie den Menschen in die Gesichter schauen, vermeinen Sie nur Sorge und Unzufriedenheit zu erblicken. Verbandsfunktionäre schaffen es, auch Angehörige von Berufen mit 100000 Mark oder 200000 Mark Jahreseinkommen zu den ärmsten der Armen zu erklären. Aber Wirtshäuser und Luxusrestaurants sind überfüllt, Autobahnen verstopft, Charterflüge ausgebucht – die neue Armut. Die Nation bewegt Fußball,

Tennis und das Privatleben von Rudi Carell.

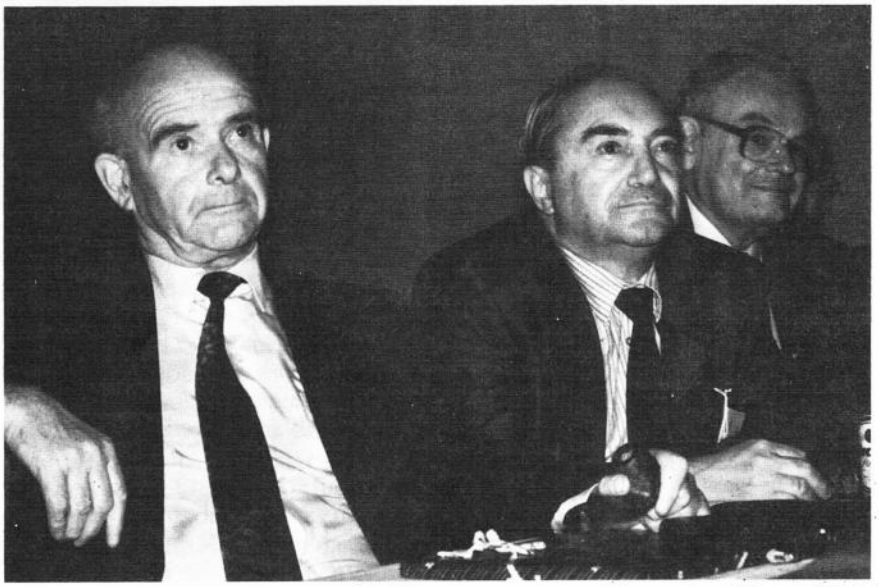
Dabei vollziehen sich in der Welt gegenwärtig die gigantischsten, für uns ermutigendsten Veränderungen seit Menschengedenken. Über eine Milliarde Chinesen haben die kommunistischen Inhalte ihrer Wirtschaftsdoktrin außer Kraft gesetzt und einen unvorstellbaren Aufstieg begonnen, 800 Millionen Inder – von denen freilich noch die Hälfte unterhalb der Armutsgrenze lebt – haben den technologischen Marsch in das nächste Jahrtausend angetreten. In Asien, Afrika und Lateinamerika hat der Kommunismus ausgespielt. Und selbst in der Sowjetunion und den noch unter ihrer Botmäßigkeit stehenden kommunistischen Nachbarstaaten rollt die Reformwelle an.

Es darf doch nicht wahr sein, daß wir, die wir mit Fleiß und Gedankenkraft, mit Opferbereitschaft und Willensstärke buchstäblich aus dem Nichts das irdische Paradies, aus dem wir vertrieben wurden, zum zweitenmal und noch ein gutes Stück schöner aufgebaut haben, jetzt feige vor unseren selbstgemachten Wohlstands-Wehwehchen kapitulieren.

Leisten wir unseren Beitrag zu einem neuen Aufbruch in unserem eigenen Staat, mit dem die weltweite Aufbruchbewegung verstärkt und in die richtige Richtung gelenkt wird, in die Richtung der Demokratie. Denn – und dieser Satz kann nicht oft genug wiederholt werden – zwischen Demokratien moderner Prägung hat es noch nie einen Krieg gegeben. Demokratische Entwicklungen in der Dritten Welt wie in Mittel- und Osteuropa sichern mithin nicht nur den Frieden, sondern auch das Recht. Das Recht auf Selbstbestimmung und das Recht auf Heimat aller Völker und Volksgruppen in dieser Welt. Auch der Sudetendeutschen.

Oberbürgermeister Dr. Zumach überreicht Bundesminister Hans Klein zur Erinnerung den Silberbarren der Stadt Ansbach und einen Bildband

Stadtarchivar Werner Bürger als Markgraf zu Brandenburg und Ansbach mit seinem Hofstaat



Während der Festrede von Bundesminister Klein: OB Dr. Zumach mit Kurt Kube und Erich Tutsch

Den Toten unserer Heimat – Die Jägerndorfer

Am Sonntagvormittag wurde auf dem Waldfriedhof in Ansbach der vom Freundeskreis in Auftrag gegebene und finanzierte Jägerndorfer Gedenkstein durch Konsistorialrat Franz Hübel, Wien-Jägerndorf, und Pfarrer Walter Eibich, Brixen im Tal – Roßbach/ Egerland, eingeweiht. Er ist den Toten unserer Heimat gewidmet.

Nach Worten des Gedenkens durch Oberbürgermeister Dr. Ernst-Günther Zumach sprach unser Jägerndorfer Landsmann ***Staatssekretär a. D. Gerhard Wacher.*** *Er sagte u.a.:*

„Totengedenken ist Trauer, und ist sich erinnern und besinnen, an uns nahestehende Menschen zurückdenken. Trauern heißt vermissen.

Wir stehen hier vor einem Denkmal, das für tausende Grabmäler steht. Ich muß bis 1919 zurückdenken: an die Märzgefallenen, die ihr Leben gaben für den Versuch für eine nationale Gerechtigkeit.

Wir gedenken unserer so vielen gefallenen Soldaten und an die, die aus der Kriegsgefangenschaft nicht heimgekehrt sind – sie haben den Krieg mit ihrem Leben bezahlt, unbesiegt!

Wir vergessen aber auch nicht die Opfer der Gewaltherrschaft des Dritten Reiches.

Genauso vergessen wir nicht die ermordeten Landsleute der Jahre 1945–46.

Die hohnsprechende und bar jeder Menschlichkeit inszenierte Austreibung hat tausende und abertausende Todesopfer gefordert, auch an Frauen, auch an Kindern.

Ich denke aber auch an unsere alten Landsleute, die die Vertreibung noch überlebt haben, aber keine Wurzeln mehr schlagen konnten und dahinsiechten.

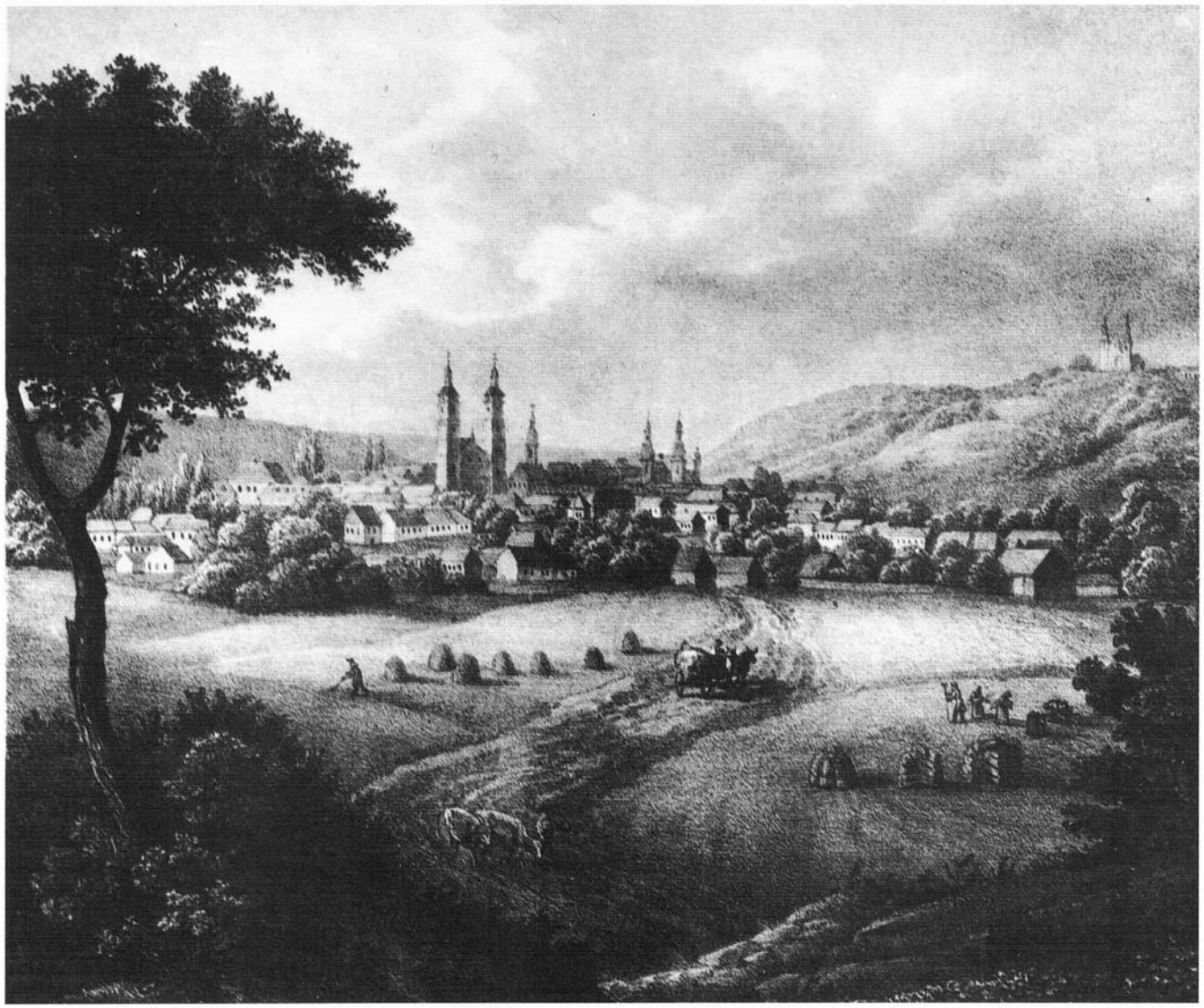
Laßt uns daran denken, daß dieser Gedenkstein für alle Grabsteine unserer Großeltern, Eltern, Geschwister und Freunde steht, deren Gräber wir in Jägerndorf und im Bezirksamt Jägerndorf nicht besuchen und pflegen können! Wir müssen sie allein lassen!

Hier auf diesem Gottesacker, vor diesem Stein, haben wir die Vergänglichkeit vor Augen.

Die Generation der Alten und Älteren werden diesen Stein so sehen: sie, wir werden hier in unserer Bundesrepublik unsere letzte Ruhe finden und nicht im Ostsudetenland, in Österreichisch-Schlesien.

Nur wenn uns Gott abruft, wollen wir unsere Pflicht auch gegenüber Land und Heimat erfüllt haben, dann wird uns auch hier die Erde, die uns bedeckt, leicht werden!

Gott gebe den Toten der Heimat Frieden!"



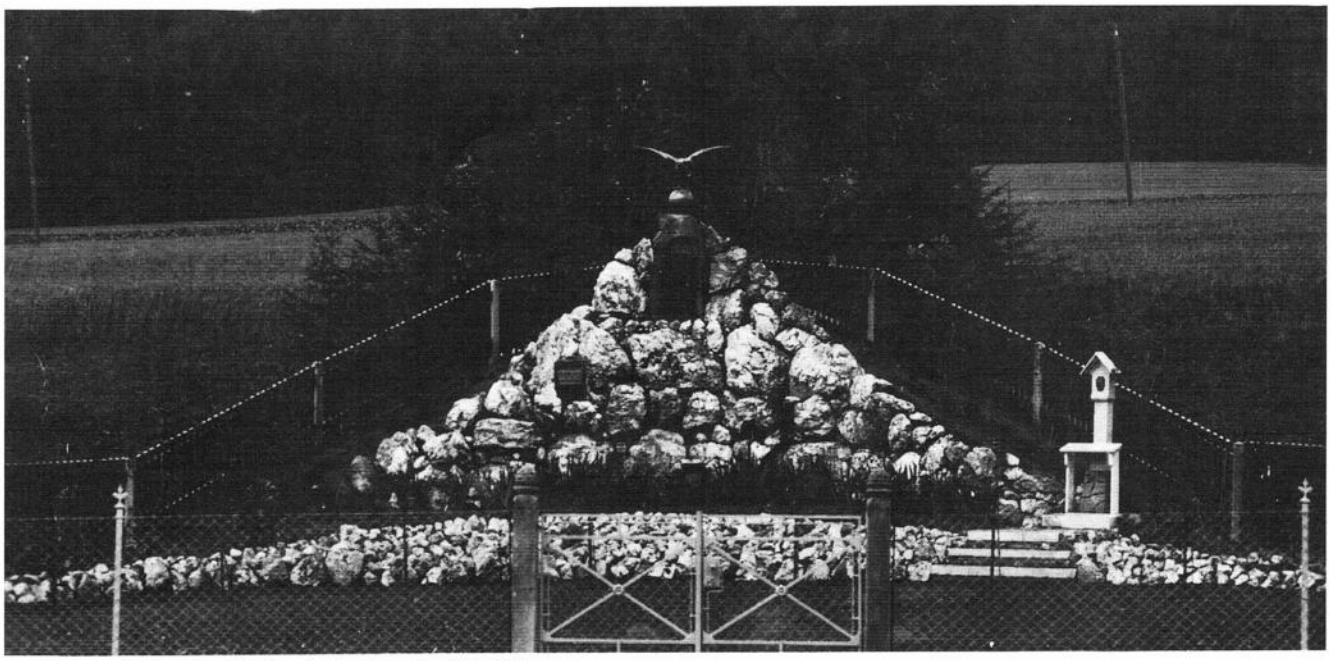
Ansicht der Stadt Jägerndorf
in d. d. Schlosse.

Seiner Durchlaucht Franz Josef II., Fürst von und zu Liechtenstein, Herzog von Troppau und Jägerndorf, war es leider nicht möglich, an den „Jägerndorfer Tagen 1988" in Ansbach teilzunehmen. Die ursprünglich gegenüber der Stadt Ansbach und dem Freundeskreis gegebene Zusage konnte nicht eingehalten werden.

Fürst Franz Josef II. von und zu Liechtenstein schrieb dazu unter dem 5. Juli 1988 an Erich Tutsch: „Ich habe mich schon aufrichtig gefreut, nach Ansbach zu den „Jägerndorfer Tagen" zu kommen und dort viele Landsleute aus Jägerndorf zu treffen. Zu meinem aufrichtigen Bedauern muß ich leider absagen, da unvorhergesehenerweise Termine mit diesem Datum kollidieren, die ich nicht verschieben kann. Ich hatte mich so gefreut, das vergangene Jahr die Jägerndorfer Landsleute zu sehen und es ist eine Enttäuschung für mich, sie nicht in Ansbach zu treffen. Ich grüße Sie, sehr geehrter Herr Tutsch, herzlich und alle Landsleute."

Vom Sekretariat des Fürsten erhielten wir für unseren Gedenkstein eine großzügige Spende und für unser Archiv in Ansbach eine Lithographie von Jägerndorf (siehe oben). Das Original wird in unserem Archiv in dem sogenannten „Fürstenzimmer" zu sehen sein, wo sich schon ein Bild des Fürsten und zwei Ansichten des Jägerndorfer Schlosses befinden.

Wir danken Seiner Durchlaucht nicht nur für diese Geschenke, sondern auch für sein so oft bewiesenes Verständnis für die sudetendeutschen Belange, getreu seinem Leitspruch „Den Bedrängten und Armen ein Helfer, dem Recht ein treuer Hüter". Fürst Franz Josef II. wurde im Jahr 1963 mit dem Europäischen Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft ausgezeichnet. K.K.



Das Kriegerdenkmal in Friedersdorf, erbaut im Jahr 1931

Ein Gruß von der Friedersdorfer Tischrunde aus Zirndorf

Die Jägerndorfer Tage in der Patenstadt Ansbach vom 16. bis 17. Juli 1988 waren für die Vorstandschaft und alle Mitarbeiter im Freundeskreis ein freudiges Ereignis. Zahlreiche alte Freunde und Bekannte sahen sich nach vielen Jahren der Trennung wieder.

Ein umfangreiches Programm wurde für diese beiden Tage in abwechslungsreicher Folge zusammengestellt und abgewickelt. Der gesamten Vorstandschaft des Freundeskreises zur Förderung der Patenschaft Ansbach-Jägerndorf muß auf diesem Wege für die Gestaltung und Durchführung des vielfältig Dargebotenen Dank und Anerkennung ausgesprochen werden.

Im besonderen hat die Vorstandschaft darauf hingearbeitet, daß das Heimatarchiv in die neuen Räume am Karlsplatz übersiedeln konnte und somit die Neugestaltung für diese Einrichtung geschaffen wurde.

Eine Anzahl freiwilliger Helfer haben dem zuständigen Betreuer des Archivs, Herrn Oberstudiendirektor i.R. Rudolf Neugebauer, beim Aufbau und der Neugestaltung des Heimatarchivs zur Seite gestanden. Nur durch diesen selbstlosen Einsatz wurde es möglich, daß bis zu den Jägerndorfer Tagen ein Großteil der Ausstellungsstücke geordnet und von den Besuchern bei der Eröffnung am 16. und 17. 7. 1988 besichtigt werden konnte.

Wir haben für „unser Friedersdorf" vieles von den Landsleuten erhalten, wie ein in Kupfer getriebenes Ortswappen, einen Ortsplan mit genauer Einzeichnung der Bauwerke und Eintrag der Hausbesitzer, sowie viele Dokumente, Fotos und sonstige Gegenstände.

Bei Gesprächen mit den Besuchern des Archivs bei den Jägerndorfer Tagen konnte immer aufs Neue festgestellt werden, daß großes Interesse an dieser Einrichtung besteht. Es ergeht daher an alle ehemaligen Landgemeinden die Bitte, an ihre Bürger zu appellieren, alte Dokumente, Bücher, Schriften, Veröffentlichungen, Landkarten und Urkunden, dem Heimatarchiv in Ansbach zur Verfügung zu stellen, damit jeder Gemeinde ein bleibender Platz bei dieser Einrichtung eingeräumt werden kann.

Nicht versäumt werden sollte, darauf hinzuweisen, der Mitgliederwerbung für den Freundeskreis zur Förderung der Patenschaft Ansbach-Jägerndorf besondere Aufmerksamkeit zu schenken, damit jede Gemeinde mit einer Vielzahl von Mitgliedern vertreten ist. Die Heimatgemeinde Friedersdorf hat schon heute die stattliche Zahl 50 erreicht.

Im zu Ende gehenden Jahr 1988 wurden von uns, in Zusammenarbeit mit dem Archivbetreuer eine Vielzahl von Arbeitstagen für den Aufbau und die Ausgestaltung des Heimatarchivs geleistet. Vieles ist noch zu tun und große Anstrengungen sind noch zu vollbringen, bis die vorhandenen Unterlagen alle genau registriert, katalogisiert und eingeordnet sind und so dem Publikum leicht übersichtlich zugängig gemacht werden können.

Der jetzige Umfang der Exponate zeigt bereits, daß die vorhandenen Räumlichkeiten sehr beengt sind und nicht genügend Platz für die Zurschaustellung von Gegenständen zur Verfügung steht. Den Vorstand des Freundeskreises bitten wir deshalb, bei der Patenstadt Ansbach rechtzeitig vorzusprechen, damit die uns schon in Aussicht gestellten Räume im künftigen Ansbacher Heimatmuseum in ausreichender Größe zur Verfügung gestellt werden.

Dipl.-Ing. Gustav Kittel und
Herbert Kinzel
aus Friedersdorf

Erinnerungen an Ansbach

Einige Wochen sind schon seit den diesjährigen Jägerndorfer Heimattagen vergangen und trotzdem sind sie mir noch lebhaft in Erinnerung.

Mich haben diese Veranstaltungen, das Treffen mit Gleichgesinnten und das herzliche Willkommen der Vertreter unserer Patenstadt Ansbach wieder stark und tief beeindruckt.

Es ist für mich ein Bedürfnis, dem Organisationsausschuß, Frau Margot Rödl, Herrn Kurt Kube und Herrn Walter Steffek, stellvertretend für alle, die für den reibungslosen und harmonischen Verlauf gesorgt haben, ganz herzlich zu danken.

Ich möchte auch die Gelegenheit wahrnehmen und allen Angehörigen des Freundeskreises zurufen: „Werdet nicht müde, alle Landsleute des Jägerndorfer Kreises von der Wichtigkeit einer Mitgliedschaft im Freundeskreis zu überzeugen".

Dank des unermüdlichen Einsatzes der Vorstandschaft und ihrer Helfer sind wir auf dem besten Weg, Jägerndorf auch für das 21. Jahrhundert als unsere angestammte Heimat bei unseren Nachkommen in Erinnerung zu erhalten.

Unsere Bemühungen wären aber kaum von Erfolg gekrönt, hätten wir nicht die volle Unterstützung unserer Patenstadt, was wir dankbar anerkennen.

Ich wünsche dem Freundeskreis weiterhin „Glück auf" und grüße alle Landsleute und natürlich unsere Patenstadt Ansbach ganz herzlich.

Norbert Selig aus Röwersdorf
Mörikeweg 43
7314 Wernau

Wenn Sie nach Ansbach kommen...

so werden Sie feststellen, daß es dort auch eine Jägerndorfer Straße gibt. Sie ist eine Seitenstraße der Würzburger Straße und liegt in einer schönen Wohngegend. Wenn Sie Ansbach Richtung Würzburg verlassen, müssen Sie rechts abbiegen.

Unser Bild zeigt Marianne Kania, geb. Herschel, zwischen Walter Steffek (links) und Kurt Kube (rechts) nach einer Besprechung mit der Stadtverwaltung Ansbach.

Sie sollten auch nicht vergessen, den Jägerndorfer Gedenkstein auf dem Waldfriedhof zu besuchen und dort einige Blumen niederzulegen, in Erinnerung an unsere verstorbenen Verwandten, Freude und Bekannten.

Der Gedenkstein wird von Marianne Kania, geb. Herschel, Sudetenstraße 16, 8811 Leutershausen, Tel. (09823) 466, und Helma Breitkopf, Rügländerstraße 18, 8800 Ansbach, Tel. (0981) 86124, betreut. Diese sind gern bereit, für diejenigen, die nicht nach Ansbach kommen, Blumen für den Gedenkstein zu besorgen. Überweisungen erbitten wir auf das Konto von Frau Marianne Kania bei der Sparkasse Ansbach (BLZ 76550000), Sparkonto Nr. 32547127, Kennwort: „Ansbach – Jägerndorf". K.K.

Jägerndorfer Taler von 1589

Zum 450. Geburtstag Markgraf Georg Friedrichs d. Ä.

Am 5. April 1539 kam im Ansbacher Schloß der lang ersehnte Erbprinz zur Welt, der auf den Namen Georg Friedrich getauft wurde. Der Vater, Markgraf Georg der Fromme, war in 3. Ehe mit Emilia von Sachsen verheiratet, nachdem ihm zwei Frauen jung gestorben waren. Mit vier Jahren schon vaterlos, sorgte die Mutter für Georg Friedrichs Erziehung. 1556 übernahm er die Regierung in Ansbach und im vom Vater erworbenen Herzogtum Jägerndorf. Nach dem Tode seines Onkels, des friedlosen Markgrafen Albrecht Alkibiades, fielen ihm auch die Kulmbach-Bayreuther Lande zu. Kluge Reformen der Landesverwaltung, Hebung der Staatsfinanzen und institutionelle Konsolidierung der Errungenschaften der Reformation zeichnen seine fast 5 Jahrzehnte währende friedliche Regierungszeit aus. In Preußen, wo er seit 1578 für seinen regierungsunfähigen Cousin Albrecht Friedrich als Herzog regierte, lag ihm, neben der Landeskolonisation die Förderung der Universität Königsberg am Herzen. Als Vorschulen dazu entstanden neue Gymnasien in Preußisch-Saalfeld für die Deutschen, in Lyck für Polen und Masuren und in Tilsit für die Litauer, „weiln in Preußen diese dreierlei Mundarten sein gebräuchlich und zur Handlung mit denen Nachbarn nöthig gewesen".

Die Dimension seiner Herrschaft illustriert der Ausbau der Residenzen in Ansbach, Bayreuth, Jägerndorf und Königsberg, in Franken entstanden die Plassenburg und Würzburg als mächtige Landesfestungen und Ansbach erhielt durch die Architekten Blasius Berwart und Gideon Bacher mit Hospital, Neuem Bau, Eybhof, Opernhaus, Kanzlei und Schloß den Charakter einer Renaissancestadt, die auch auf musikalischem Gebiete Bedeutung erlangte. Er sei, so urteilte man nach seinem Tode 1603, „ein Herr groß von Statur, größer von Gemüth, am allergrößten aber von Verdiensten in ganz Europa gewesen".

Das Vorbild unserer Medaille ist ein 1589 in Jägerndorf, wo seit 1581 auch für fränkische Fürstentümer gemünzt wurde, geprägter Taler. Die Vorderseite zeigt den Münzherren im Harnisch, die Umschrift nennt ihn als Markgrafen zu Brandenburg und Herzog in Schlesien, die Rückseite trägt auf einem Blumenkreuz den brandenburgischen Adler und in den Kreuzwinkeln die Schilde mit den Wappen Preußens (Adler), Pommerns (Greif), Hohenzollerns (geviert) und des Burggraftums Nürnberg (Löwe). Als Umschrift erscheint Georg Friedrichs Devise: „Wenn Gott für uns ist, wer kann gegen uns sein".

Werner Bürger

Unterstützen Sie unsere Arbeit

Wir bitten um Ihre Spende auf das Konto Nr. 3920075044 des Freundeskreises zur Förderung der Patenschaft Ansbach-Jägerndorf e.V. bei der Hypo-Bank München, Filiale Euro-Park (BLZ 70020001)

Mit Bescheid vom 29. August 1988 hat das Finanzamt München für Körperschaften den Freundeskreis nach erfolgter Überprüfung weiter als gemeinnützige Organisation anerkannt und berechtigt, Spendenbescheinigungen auszustellen. Ihre Spende ist bei der Einkommensteuer und Lohnsteuer abzugsfähig. Sie erhalten unaufgefordert eine Spendenquittung unseres Freundeskreises.

Sonderprägung durch die Sparkasse Ansbach

Die Sparkasse Ansbach, die schon bei der Fritz Raida-Ausstellung in ihren Räumen im Oktober 1987 für die Tätigkeit des Freundeskreises so großes Verständnis und Entgegenkommen zeigte, macht uns dieses Jahr mit der Nachprägung des „Jägerndorfer Talers von 1589" eine besondere Freude. Dafür sei an dieser Stelle dem Vorstand der Sparkasse Ansbach mit ihrem Vorsitzenden, Herrn Sparkassendirektor Erich Wendel, sowie dem Leiter der Werbeabteilung der Sparkasse Ansbach, Herrn Günther Loss und seinem Stellvertreter Herrn Peter W. Plock, herzlich gedankt.

Die Sonderprägung des „Jägerndorfer Talers von 1589" in streng limitierter und numerierter Auflage (Feinsilber 999/000, 40 mm Durchmesser, Rondengewicht 20 g) ist in zwei Ausführungen, nämlich in Spiegelglanz oder Handpatinierung, zu erhalten. Der Preis inkl. Etui und Zertifikat, bei Erwerb in der Sparkasse Ansbach, beträgt DM 69,–.

Der „Jägerndorfer Taler" kann jedoch auch schriftlich unter der folgenden Adresse bestellt werden: Sparkasse Ansbach, Werbeabteilung, Kennwort „Jägerndorfer Taler", Promenade 20, 8800 Ansbach.

Der Versandpreis einschl. Porto und Versicherung beträgt DM 72,90. Ein Verrechnungsscheck über diesen Betrag ist der Bestellung beizufügen. Ferner muß auch hier angegeben werden, ob die Ausführung in Spiegelglanz oder Handpatinierung gewünscht wird.

Die Zusendung (inkl. Etui und Zertifikat) erfolgt kurzfristig. Die Sparkasse Ansbach bittet, unbedingt die Versandadresse genau und deutlich anzugeben.

Der „Jägerndorfer Taler" wird also im nächsten Jahr 400 Jahre alt. Als Erinnerung an unsere Heimatstadt ist er sicher auch ein schönes Weihnachtsgeschenk für unsere Kinder und Enkel, ein Geschenk, das spätere Generationen auch zum Fragen und Nachdenken anregen wird. Wir bitten die Mitglieder des Freundeskreises, ihre Verwandten und Bekannten von diesem Angebot der Sparkasse Ansbach zu unterrichten.

Kurt Kube

In einem Schaufenster der Sparkasse Ansbach werden die Besucher über Jägerndorf informiert

Burgberg bei Jägerndorf (Ostsudetenland)

Im Jahr 1939 gehörten 65 Gemeinden mit 63125 Bewohnern, davon allein 25522 in der Stadt Jägerndorf, zum Landkreis Jägerndorf. Bis auf wenige Ausnahmen wurden sie in den Jahren 1945 und 1946 aus ihrer angestammten Heimat vertrieben. Die 700 Jahre alte deutsche Stadt Jägerndorf gibt es heute nicht mehr.

Der Jägerndorfer

Herausgeber: Freundeskreis zur Förderung der Patenschaft Ansbach-Jägerndorf e.V., Postfach 460323, 8000 München 46
1. Vorsitzende: Margot Rödl, Mondstraße 12, 8011 Aschheim, Telefon (089) 9031503

Jägerndorfer Heimatarchiv
in der Patenstadt Ansbach

Dieses Mitteilungsblatt erscheint in unregelmäßiger Folge. Es wird kostenlos an die Mitglieder des Freundeskreises verteilt.